

ZENTRALORGAN DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang Mittwoch, 16. Mai 1934 Nr. 113

Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei

London, 15. Mai. (Reuter.) Bei der Ergänzungswahl in Westham in London wurde der Labouristische Kandidat Garner mit 11.998 Stimmen gegen den konservativen Nachbarn, der 8534 Stimmen erhielt, gewählt. Der unabhängige Arbeiterparteilerner Brookway erhielt 748 Stimmen. — Bei den letzten Wahlen hatte der konservative Kandidat eine Mehrheit von 5108 Stimmen auf sich vereinigen können.

Dieser neuerliche Wahlsieg eines Sozialdemokraten in London, einige Wochen nach den offiziellen Gemeindevahlen, bestätigt mit aller Klarheit die politische Umstellung weiter Schichten des englischen Volkes, die sich von dem Regime des Bürgertums abwenden, um die sozialistische Machtstellung zu verstärken. In der Zeit da Deutschland und Österreich dem Faschismus verfallen sind und das deutsche Bürgertum in der Tschechoslowakei im Faschismus die politische Selbsteigenschaft sucht und auf allen Wegen herbeizuführen versucht, ist diese Tatsache von weittragender Bedeutung.

England torpediert Arbeitszeitabkommen

London, 15. Mai. Die Antwort der britischen Regierung auf den Fragebogen der Internationalen Arbeitskonferenz bezüglich der Herabsetzung der Arbeitszeit wurde am Dienstag in einem Weißbuche veröffentlicht. In dem Dokumente heißt es:

Die britische Regierung gelangte zu dem unumstößlichen Schluss, daß es unmöglich sei, daß im Juni ein internationales Abkommen über die Herabsetzung der Arbeitszeit, ein Abkommen, das wirksam sein könnte, genehmigt werde.

Solange noch eine Möglichkeit besteht...

London, 15. Mai. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Präsident Roosevelt Norman Davis aufgefordert, nach Genf zurückzukehren, und angedeutet, daß er bereit sei, seine Unterstützung zu gewähren, so lange noch irgendeine Möglichkeit besteht, zu einem Abwärtensübereinkommen zu gelangen. Norman Davis hat keine neue Antwort erhalten.

Hochverratsverfahren gegen Thälmann

Berlin, 15. Mai. (Tsch. P. V.) Gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Thälmann schwebt, wie das FDJ. erfährt, seit einiger Zeit beim Oberreichsanwalt ein Verfahren wegen Hochverrats. Das Verfahren befindet sich augenblicklich im Stadium der gerichtlichen Voruntersuchung. Ob und wann und wegen welcher Straftaten gegen Thälmann Anklage erhoben werden wird und wann die Hauptverhandlung stattfindet, läßt sich zur Zeit noch nicht sagen.

Japan protestiert gegen die englischen Kontingente

Tokio, 15. Mai. Das Außenministerium hat dem japanischen Vizekonsul in London den Auftrag erteilt, die Regierung Großbritanniens zu ersuchen, sie möge eine Forderung des neuen eingeführten Kontingentsystems vornehmen, von welchem Japan überzeugt ist, daß es in absolutem Widerspruch zu der im englisch-japanischen Handelsvertrag enthaltenen Reisebegünstigungsklausel steht.

Panzerzug liegt in die Luft

München, 15. Mai. Bei Rinschau sind zwei Munitionswaggons eines manövrierfähigen Panzerzuges explodiert. Ein Teil des Zuges ist vollkommen verbrannt. Bis jetzt wurden 80 Tote und Verwundete gemeldet.

„Verräter“ vogelfrei

Brutalster Saar-Terror von offizieller deutscher Seite angekündigt

Genf, 15. Mai. Der Vorsitzende des Ausschusses für die Vorbereitung des Plebiszits im Saargebiet, Baron Aloisi, hat eine deutsche Note in Händen, die den Standpunkt der Reichsregierung in der Saar-Angelegenheit darlegt. Dieses Dokument enthält u. a. sogenannte „Sürgischaften“ der deutschen Regierung für die Bevölkerung des Saargebietes, die bei dem Plebiszit im Jahre 1935 nicht für Deutschland stimmen will.

Die deutsche Regierung erklärt, daß jeder Deutsche, der nicht für Deutschland wählen wird selbstverständlich als Verräter angesehen werden wird. Die deutsche Regierung sei aber bereit, diese Verräter nicht gerichtlich zu verfolgen. Nichtsdestoweniger könne sie keine Garantie dafür übernehmen, was den sogenannten Verrätern seitens der erbitterten Bevölkerung im Saargebiet geschehen werde.

Derartige Garantien kann der Völkerbundrat nicht annehmen, weshalb der Ausschuss die Verhandlungen mit der deutschen Regierung fortsetzt.

Das Völkerbundsekretariat hat heute den Bericht des Ausschusses zur Vorbereitung des Saar-Plebiszites veröffentlicht. Darin wird vorgeschlagen, daß die Regierungskommission die ganze Dauer des Plebiszites hindurch in ihrer Funktion verbleibe, daß ferner eine dreigliedrige Plebiszitkommission sowie Plebiszitgerichte aus Angehörigen anderer als der französischen oder deutschen Nation gebildet werde. Das Plebiszit soll entweder nach Verwaltungsbezirken oder nach Gemeinden durchgeführt werden.

Bezeichnend für den deutschen Terror im Saargebiet sind auch die Bemerkungen des französischen Mitgliedes der saarländischen Regierungskommission zu dem gleichfalls heute veröffentlichten Tätigkeitsbericht dieser Kommission.

Es heißt darin, daß bereits über ein Jahr die saarländische Bevölkerung kein Ver-

trauen in die Gerechtigkeit der saarländischen Gerichte habe. Die saarländischen Beamten und insbesondere die Richter schöpfen aus den heute in Deutschland in Geltung befindlichen Doktrinen, indem sie zum Beispiel aus der nationalen Idee die Quelle alles Rechtes machen. Das französische Mitglied der Regierungskommission des Saargebietes erwidert, daß Gerichte errichtet werden, die sich aus neutralen Richtern zusammensetzen, bei denen die Unabhängigkeit von politischen Angelegenheiten garantiert wäre.

Die übrigen Mitglieder der Regierungskommission anerkennen, daß sich einige Richter gegen die Unparteilichkeit vergangen, und sie sprechen sich für die Errichtung eines Plebiszitgerichts aus, das Vergehen und Verbrechen abzuurteilen hätte, die in direktem Zusammenhang mit dem Plebiszit stehen.

Bayrische Nazi schießen über die österreichische Grenze

Zwei schwerverwundete Salzburger Grenzgendarmen

Wien, 15. Mai. (AP.) Am 14. Mai l. N. wurde in den Abendstunden in der Nähe des Grenzsteines 106 bei Dürnberg in Salzburg auf im Grenzpatrouillendienst stehende Mitglieder des Schutzkorps durch drei SA-Leute in Uniform und zwei Durschen in Zivil, die aus Bayern an die Grenze gekommen waren, zweimal aus dem Hinterhalt geschossen, ohne daß hierbei jemand getroffen wurde. Als ungefähr eine halbe Stunde nach diesem Vorfall der Gendarmeriepostenkommandant von Hallein Revierinspektor Mathias Anderl und der Gendarm Karl Hlatfcher auf ihrem Kontrollgang an den bezeichneten Ort kamen, wurden auch auf sie gleichzeitig fünf bis sieben Pistolenschläge abgegeben. Revierinspektor Anderl wurde in der Leistengegend und Gendarm Hlatfcher am rechten Oberarm schwer verletzt. Gendarm Hlatfcher feuerte gegen die Angreifer ebenfalls einen Schuß aus seiner Pistole ab, anscheinend jedoch ohne jemand zu treffen. Bei der nach den erwähnten Vorfällen sofort durch eine Gendarmerie- und Militärpatrouille durchgeführten Streifung wurde auf dem Tatort ein Aufschlagsbrennstoffbehälter mit mehreren Paketen mit nationalsozialistischem Propagandamaterial, das an verschiedene Gemeinden in der Umgebung von Hallein adressiert war, gefunden.

Herr Schmitz stellt sich seine Bürgerschaft zusammen

Wien, 15. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Der Bürgermeister hat heute abends im Einvernehmen mit der bayerischen Front und unter möglicher Berücksichtigung der von den kulturellen und städtischen Organisationen geäußerten Wünsche als Räte der Stadt Wien in die Wiener Bürgerschaft berufen: Von den kulturellen Gemeinschaften, von der Industrie, von Gewerbe und von Handel und Verkehr je zwölf Persönlichkeiten; von der Landwirtschaft, von Geld, Bank- und Kreditwesen, von freien Berufen und von den öffentlichen Angestellten je vier Persönlichkeiten.

Die erste Sitzung der Wiener Bürgerschaft findet Donnerstag statt, in der die Angelobung erfolgen wird.

Eine Aufmerksamkeit für Vaugoin

Wien, 15. Mai. Vor dem Wohnhaus des Präsidenten der Bundesbahnen, Vaugoin, wurde heute ein Papierboller zur Explosion gebracht. Sachschaden wurde nicht angerichtet.

Feuergeleitz zwischen Sturm-scharen und Nazi

Klagenfurt, 15. Mai. In Trebesing in Kärnten kam es gestern zu einem Zusammenstoß einer Abteilung schmärlischer Sturm-scharen mit Nationalsozialisten. Die in einem Automobil von einer Propagandareise zurückkehrende Sturm-abteilung der Sturm-scharen traf eine nationalsozialistische Kolonne an, als sie gerade den Versuch unternahm, eine nationalsozialistische Fahne am Rande einer elektrischen Fernleitung zu hissen. In dem Geplänkel, das entstand, wurden die Nationalsozialisten zum Rückzug gegen das Dorf gezwungen, wo sie sich jedoch in einem Hause verbarrikadierten und sich mit Gewehrfeuer und Steinbombardement zur Wehr setzten, so daß die sie verfolgende Abteilung der Sturm-scharen sich zurückziehen mußte.

In dem Augenblicke, als die Angehörigen der Sturm-scharen das Auto besteigen wollten, stürzte plötzlich von der sich oberhalb der Landstraße erhebenden Felswand ein großer Felsblock herab, der von den Nationalsozialisten gelodert worden war. Der Felsblock zertrümmerte den Motor und den Vorderteil des Autos. Durch einen glücklichen Zufall kam niemand zu Schaden. Einige Nationalsozialisten wurden nachher von Gendarmen festgenommen.

Tschechische und deutsche Agrarier

Aus vielen Äußerungen der Vertreter der größten bürgerlichen Partei dieses Staates, der führenden Partei der Regierungskoalition, die man in den letzten Wochen vernommen hat, kann mit Befriedigung die Schlussfolgerung gezogen werden, daß sich diese Partei entschieden zur Demokratie bekennt. Trotzdem der Faschismus in unseren Nachbarländern äußerlich noch hoch im Kurse ist, hält die republikanische Partei an der Zusammenarbeit mit den Vertretern der Arbeiterschaft unentwegt fest. Diese Zusammenarbeit hat der Bevölkerung den Beweis von der Fruchtbarkeit der Demokratie geliefert, wir erinnern nur an eine Reihe wirtschaftlicher Maßnahmen, die einbernehmlich von den Koalitionsparteien getroffen wurden, um die langsam ansteigende Weltkonjunktur auch für die Tschechoslowakei nutzbar zu machen. Tatsächlich ist ja auch die Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten stärker zurückgegangen als je seit Beginn der Krise.

Aus den letzten Tagen liegen nun wieder zwei Äußerungen führender tschechischer Agrarier vor. Die eine stammt just vom Innenminister Dr. Cerný, also von jenem Minister, der über die demokratische Verfassung dieses Staates zu machen die besondere Aufgabe hat und der in einer Rede vor der Jugend der Agrarpartei — auch das ist charakteristisch — die Demokratie für „die unabänderliche Staatsform“ erklärt, der die tschechische Agrarpartei „immer und unter allen Umständen treu bleiben wird“. Das klingt wie ein Gelöbniß und verpflichtet den Redner ebenso wie die Partei, in der Dr. Cerný eine hervorragende Rolle spielt.

Eine Ergänzung zu diesen Ausführungen Cernýs bildet das, was der parlamentarische und organisatorische Führer der tschechischen Agrarpartei, Abgeordneter Veran, in einer Rede in Starpachowitz gesagt hat. Als unentwegter Anwalt der Demokratie stellt er nach dem Bericht der „Prager Presse“ fest, „daß an die Seite der Landwirte stets die Arbeiter gehören, denn diese zwei Schichten seien die Fundamente des Staates“. Aus der Rede Verans geht also unzweideutig hervor, daß die tschechische Agrarpartei an der bestehenden Koalition mit den sozialistischen Arbeitern auch weiterhin festhalten entschlossen ist. Diese Bereitwilligkeit der Agrarier stellt ein Moment der Stabilität dar, sie zeigt, daß die Koalition, von der man glaubte, daß sie nach den Präsidentschaftswahlen erschüttert werden würde, auch weiterhin die Schicksale dieses Staates in der Hand behalten wird.

Mit dieser klaren Stellungnahme der tschechischen Agrarier vergleiche man nun etwa die Wald- und Wienreden, die man so oft von deutlicher agrarischer Seite zu hören bekommt. Unsere deutschen Agrarier möchten gerne Liebkind nach allen Seiten sein. Die Folge davon ist, daß kein Mensch weiß, welche Politik der Bund der Landwirte eigentlich betreibt. Der Herr Minister Spina, der Führer des Bundes der Landwirte, wollte die faschistischen Neigungen, die sich insbesondere unter der Jugend seiner eigenen Partei stärker bemerkbar gemacht haben, abfangen, bzw. neutralisieren durch die Akzeptierung des Ständedankens. Er hat mit Kleinlein Vereinbarungen getroffen, also mit dem Führer einer Bewegung, deren Anhänger doch sicher nicht als Muster der demokratischen Meinung zu betrachten sind. Der Herr Minister Spina will sich nach allen Seiten sichern. Ob das allerdings zur Klärung innerhalb seiner eigenen Partei beiträgt und ob er so den Nachwuchs des Bundes der Landwirte zur Demokratie erziehen wird, ob man überhaupt mit einem faschisierten Nachwuchs demokratische Politik betreiben kann, das ist eine andere Frage. Jedenfalls könnte sich Minister Spina an dem klaren Bekenntnis seiner tschechischen Gefinnungsfreunde zur Demokratie und an dem festen Willen zur weiteren Zusammenarbeit mit den Ver-

tretern der Arbeiterschaft ein Beispiel nehmen. Es nützt nichts, wenn die „Landpost“ erklärt, sie wolle mit uns über die Fragen der Demokratie nicht weiter diskutieren. Der Bund der Landwirte wird vor der Öffentlichkeit die Gesinnung weder seiner älteren noch seiner jüngeren Mitglieder verheimlichen können. Es ist ja bekannt, welches Ziel der Herr Spina durch seine Vereinbarungen mit Henlein verfolgt, man weiß, daß er die „Sudetendeutsche Heimatsfront“ unter seinen Einfluß bringen will. Welche Verwirrung aber unter der deutschen Bevölkerung dadurch entstehen wird, das wird er noch erleben.

Wären auch Herr Spina und seine Partei es vorgezogen, statt klarer eindeutiger Parolen

den Ständestaat und die Demokratie zu gleicher Zeit zu provozieren, wir werden, wenn auch die Landpost glaubt, daß der Name „Vaterndemokraten“, den sie auf uns anwendet, ein Schimpfwort bedeutet, unseren Weg entschlossen weiter gehen, nämlich den Weg der Erhaltung der demokratischen Errungenschaften für die Arbeiter in der Tschechoslowakischen Republik und wir werden dies tun im engsten Einvernehmen mit den Vertretern der tschechischen Arbeiterschaft und im Verein mit jenen, welche die Demokratie erhalten wollen und über diese Absicht keinen Zweifel in ihren politischen Kundgebungen aufkommen lassen.

Dollfuss, geben Sie die Gefangenen frei!

Unerhörte Zustände in Wöllersdorf

Unserem nach Oesterreich entsandten Berichtserstanter ist es gelungen, das Wöllersdorfer Anhaltelager auszufunduschaffen. Gegenwärtig befinden sich dort 600 Sozialdemokraten und 200 Nazi und etwa 20 Kommunisten. Das Lager ist fast hermetisch von der Außenwelt abgeschlossen. Die Internierten werden von nicht weniger als 950 Heimwehrlern und 120 Gendarmen bewacht, eine gewiß sehr kostspielige Sache. Es verlautet, daß dieses Lager vergrößert wird, so daß rund 2500 Menschen dort untergebracht werden könnten. Man beabsichtigt nämlich die Anhaltelager in Kaisersteinbruch, Messendorf und Oberwaltendorf aufzulassen. Die hantlichen Veränderungen sind in Wöllersdorf bereits in vollem Gange.

Unter den Internierten in Wöllersdorf befinden sich etwa 350 Mandatäre der Partei und Gewerkschaften wie die Genossen: Glöckel, Leuthner, Altmann, Ingenieur Seidel, Karl Richter, Leopold Thaller, Hofrat Schärff und Stadtrat Hannan. Sie sind alle in einem Objekt untergebracht, in dem sich bloß 4 Schlafplätze befinden, wovon nur 3 Schlafplätze den 350 Genossen zur Verfügung stehen, während die 20 Kommunisten einen separierten Schlafsaal benötigen. Man kann sich vorstellen, wie „bequem“ die Genossen in diesem Massenquartier ausruhen können.

Ueber die Qualität des Essens wird nicht geklagt, wohl aber bekommen die Internierten so wenig vorgesetzt, daß alle hungrig sind. Es gibt wohl zufällige Portionen, aber die dürfen sich die Internierten nur mit Erlaubnis des Arztes kaufen. Diese Erlaubnis wird von dem „menschenfreundlichen“ Arzt aber nur in den seltensten Fällen erteilt. Das hat zwar keinen Sinn, ja es ist geradezu barbarisch, aber es ist immerhin Methode. Die Internierten könnten vielleicht gar übermüdet werden. Da sich die Angehaltenen täglich etwa fünf Stunden im Freien aufhalten dürfen, empfinden sie den Hunger doppelt. Für die unzulängliche Kost werden den ihrer Freiheit beraubten täglich sechs Schilling abgeknöpft! Und bei diesem unverschämten hohen „Pensionspreis“ müssen die armen Teufel hungern. Das ist eine zum Himmel schreiende Schande! Außerdem muß jeder für die Decke, Menagegabel und Löffel 5,60 Schilling und für

den Strohsack und einen Kopfpolsterüberzug sechs Schilling bezahlen.

Selbstverständlich werden die Internierten auf Schritt und Tritt bespitzelt. Ihre Briefe werden von der Heimwehr zensuriert, obwohl nach der im „Namen Gottes“ erlassenen neuen Verfassung das Briefgeheimnis gemäß Artikel 23 gewahrt erscheint! Aber was scheuen sich die Heimwehren um die Verfassung des Herrn Dollfuss! Der Rechtsstaat Oesterreich hat aufgehört, jetzt kann jeder Heimwehler dort machen was er will.

So darf es einen auch nicht wundern, wenn man hört, daß viele der Genossen seit Mitte Februar sich in Haft befinden und bis heute noch nicht einmal verhört wurden! Gegen andere haben selbst die Gerichte das Verfahren eingestellt, weil sie nichts strafbares angestellt hatten und dennoch werden diese unschuldigen Menschen im Wöllersdorfer Lager festgehalten.

Wie heißt es doch in der dem osterreichischen Volke „im Namen Gottes“ aufgesetzten neuen Verfassung der Kanonendonner? Im Artikel 19 steht: „Die Freiheit der Person ist gewährleistet“. Und weiter heißt es im Artikel 21: „Niemand darf wegen eines Verhaltens bestraft werden, das gegen keine rechtsgültige Strafordnung verstößt“ und der Artikel 100, Absatz 2 sagt ausdrücklich: „Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden!“

Wie lange, so fragen wir vor der Weltöffentlichkeit, den Herrn Dollfuß, will man die Verhafteten und Internierten entgegen dem klaren Wortlaut der Gesetzgebung ihrer Freiheit berauben? Die rechtlich denkenden Menschen der ganzen Welt verurteilen diese schändliche Rechtsbeugung in Oesterreich. Die Austrofaschisten respektieren ja heute schon nicht einmal ihre selbst ausgelegte Verfassung. Sie sind bei jeder Rechtsbeugung und lassen sich bei der Bekämpfung ihrer Gegner nur von heinlichen Mordgefühlen leiten. Aber auch mit solchen Kampfmethoden wird man den Gedanken des Sozialismus in Oesterreich nicht töten!

Bis zu fünf Jahren Kerker für Machenschaften bei öffentlichen Lieferungen

Brag, 15. Mai. Die Regierung hat heute das von uns bereits kurz angekündigte Gesetz „gegen Machenschaften bei der Vergabung von staatlichen Lieferungen und Arbeiten“ überreicht.

Im Motivenbericht wird darauf hingewiesen, daß auch schon bisher die strafrechtliche Verfolgung von Unregelmäßigkeiten im Lieferverkehr und selbst gewisse privatrechtliche Konsequenzen möglich waren, aber es sei doch wünschenswert, solche Fälle durch ein eigenes Gesetz strenger zu erfassen.

Unter Straffunktion stehen vor allem sogenannte Dekofferte, d. h. Vereinbarungen, daß sich jemand bei einer öffentlichen Lieferausführung der Teilnahme enthalte, bzw. sich daran in bestimmter Weise beteilige. Bestraft wird, wer dafür einem andern direkt oder indirekt einen Vermögensvorteil anbietet, verspricht oder gewährt, aber auch derjenige, der dafür direkt oder indirekt einen Vermögensvorteil oder das Versprechen eines solchen fordert oder annimmt.

Strafbar ist ferner jeder, der sich überhaupt jedweder anderen Machenschaften schuldig macht, die geeignet sind, dem Vergeber öffentlicher Lieferungen Schaden zuzufügen.

Diese Delikte werden als Vergehen mit Arrest von acht Tagen bis zu einem Jahre bestraft, bei besonders erschwerenden Umständen mit strengem Arrest in derselben Höhe. Ueberschreitet der Schädiger jedoch 20.000 K oder wurde der Schädige bereits einmal wegen solcher Delikte verurteilt, so wird die Straftat als Verbrechen qualifiziert und mit Kerker von einem bis zu fünf Jahren bestraft. Außer dem können Geldstrafen von 5000 bis zu 500.000 K verhängt werden.

Außer dem Schuldigen wird auch der Unternehmer zur Verantwortung gezogen, falls er selbst, bzw. ein Mitglied des Verwaltungsrates oder Aufsichtsrates, ein leitender Beamter oder der Liquidator des Unternehmens davon wußten, daß ein Angestellter oder Bevollmächtigter sich zugunsten des Unternehmens einer der beschriebenen Straftaten schuldig macht, aber nicht die Anzeige erstatteten. Der Unternehmer haftet in diesem Falle für eine einbringliche Geldstrafe. Eine so erschlossene Offertvergebung ist ferner zu annullieren, wobei alle Schuldigen für einen eventuellen Schaden zu ungeteilter Haftung sind. Der Schuldige und — falls dieser ein Mitglied des Verwaltungsrates oder Aufsichtsrates, ein leitender Beamter oder Liquidator des Unternehmens ist, auch das Unternehmen selbst, werden für eine bestimmte Zeit von allen Offertverfahren ausgeschlossen. Dies hat die Regierung auszusprechen und öffentlich bekannt zu machen. Dieser Ausschluss kann nur in ganz ausnahmewürdigen Fällen früher aufgehoben werden, wenn dadurch sonst die Ausführung einer Lieferung im Inland bedroht oder sehr erschwert würde.

Für Verbesserung der Arbeitsverhältnisse der Privatangestellten

Der sozialpolitische Ausschuss des Abgeordnetenhauses befaßt sich heute mit den Initiativanträgen über die Arbeitsverhältnisse der Privatangestellten. Der Vor-

liegende Dubig liest mit, daß es zwischen der Gruppe der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zu einer Vereinbarung über die Vorlage gekommen ist, die nun die Grundlage für die Ausschussverhandlungen bilden soll. Die betreffende Kommission war bereits vor drei Jahren unter Vorsitz des früheren Ministers Dr. Dolovec gebildet worden. Die Regierung hat sich mit der Vorlage ebenfalls schon befaßt und das reformmäßig zuständige Justizministerium wird sie nun dem Ausschuss mit einem Motivenbericht zur Verhandlung vorlegen. Der Berichtserstanter, Genosse Klein, gab eine Uebersicht über die Ergebnisse der jahrelangen Arbeit der Kommission, in der hauptsächlich die Fragen des Urlaubes, die Kündigungsgrenzen, der Anspruch im Erkrankungsfall usw. gelöst werden sollen. Er erklärte, daß die Vorlage in ihrem Wesen eine Verbesserung der gegenwärtigen Gesetzgebung darstellt. Ueber Antrag des Referenten wurde dann ein Subkomitee zur Durchberatung der Vorlage gewählt. Darin sitzen außer fünf Vertretern der Regierungsparteien auch fünf Vertreter der Opposition. Unsere Fraktion ist durch Genossen Laub vertreten.

Abgeordnetenhaus

Brag, 15. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurde heute das neue Versicherungsgesetz in die Vorlesung vorgelegt, dessen wichtigste Bestimmungen wir bereits gestern besprochen haben.

Von der Tagesordnung wurde lediglich ein Zusatzprotokoll zum rumänischen Handelsvertrag verhandelt, worin unser Zoll für eine gewisse rumänische Warenart herabgesetzt wird, während Rumänien Erleichterungen bei Konserven und Paradiesäpfeln zubilligt.

In die belanglose Debatte schickten die Kommunisten gleich drei Redner vor. Zwei von ihnen befaßten sich ausschließlich mit hanedüchenen Ausfällen gegen die karpatorussische Reise des Außenministers. Der dritte wollte eine Erklärung seines Klubs zur Präsidentenwahl zum Vortrag bringen. Als er vorlas, daß sie nicht für Masarik stimmen werden, kam es zu scharfen Protesten auf den Bänken der Koalition. Der Redner wurde dreimal vergeblich aufgefordert, zur Sache zu sprechen, worauf ihm der Vorsitzende das Wort entzog.

Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, die Donnerstag, den 17. ds., um 16 Uhr stattfindet, steht bereits das Versicherungsgesetz und die Senatbeschlüsse über den Verzinsungsvertrag und über die Zuständigkeit der Vergabungsgerichte. Man erwartet, daß in dieser Sitzung ein weiterer Regierungsentwurf über Steuerbegünstigungen bei größeren Hausreparaturen vorgelegt werden wird.

Der Senat

nahm nach kurzer Debatte die Vorlage über den Miethausgleichsbonus an. Auch hier verbot sich ein Kommunist eine Erklärung zur Präsidentenwahl vorzubringen, ließ jedoch nach zweimaligen Ordnungsrufen des Vorsitzenden davon ab. Auch die Vorlage über das Wassergesetz wurde neuerlich mit den vom Parlament vorgenommenen Änderungen ohne Debatte genehmigt. Ueber die vorgelegten Regierungsentwürfe berichten wir an anderer Stelle.

Mit der Wahl des Inkompatibilitätsausschusses wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung wird erst schriftlich einberufen werden, voraussichtlich erst nach der Präsidentenwahl.

Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

12
Ausgeheim hatte ich Angst, daß sie ja sagen würde. Ich liebe den stillen Winter hier so sehr. Die grauen Nebelschleier, die vom See aufsteigen, erscheinen mir wie gültige Geister, die die Erde, die Tiere und Menschen in ihre Hüt nehmen. Ich liebe die schneeweiß veränderten Wege des Gartens, die entlaubten Äste der Bäume, die sich zart wie eine japanische Zeichnung vom Horizont abheben, und die langen Abende vor dem Kamin, wenn die Flammen sich im Goldschmuck der alten Bücher spiegeln, und aus dem Buch, das man liest, eine schöne reine freie Welt aufsteigt, geheimnisvoll und dennoch vertraut, wenn ich, belanglose alte Frau, mit erlauchten Geistern verkehren darf, mit Dante und Shakespeares, mit Lessing und Brentano, mit Heines bitterfühen Gedichten und mit dem heiligen Tor Don Cervantes. Werde ich dieses Jahr auf all das verzichten müssen, unter lauten vulgären Menschen leben, umtobt vom Gebrüll des Jazz, die Augen von grellen Farben geblendet?

Das Opfer blieb mir erspart, doch konnte ich keine Freude darüber empfinden. Claudia suchte die Achseln und fragte höhnisch:

„Die Riviera? Soll ich dort mit den Nototen konkurrieren? Oder soll ich, wie hier, still und vornehm sein, nur mit Menschen umgeben, die die gefallen, mit Schattens, mit Gespenstern aus einer Zeit, die es nicht mehr gibt. Nein, Mutter, dazu ist es zu spät.“

Sie drehte sich um und ging. Ich blieb sitzen,

eine Weilst auf der Brust, ein furchtbares Schuldgefühl im Herzen. Ich haßte mich selbst, weil ich Claudia nie verstanden, und haßte meinen toten Mann, von dem sie all das, was mir unverständlich war, geerbt hatte.

Von diesem Tage an habe ich auf seltsame Art das Maß der Zeit verloren. Ein Tag floß in den andern über wie ein böser Traum nachts in einen andern übergeht. Claudias Selbstmordversuch, die Romane, die sie in einer Reihenfolge verbrachte, waren nur der Höhepunkt dieses Alpdrucks. Als sie aus der Heilanstalt heimkam, fürchtete ich mich vor ihr, nein, nicht vor ihr, sondern vor dem Etwas, das in ihr lebte und sie beherrschte, dem Etwas, das ich nicht verstand.

Der stille Friede, der mich so lange beglückt hatte, war verschwunden, die Wirklichkeit hatte sich in meinem Hause niedergelassen und wollte nicht dulden, daß ich hier entflüchte. Und diese Wirklichkeit verfolgte mich auch von außen. Ich hatte mich nie für das Leben der Straße, für Politik und Wirtschaft interessiert. Als im Jahre achtzehn der Umsturz kam, freute ich mich, weil er dem Krieg ein Ende bereite. Und ich freute mich auch, weil es den Anschein hatte, als ob jetzt für uns eine Zeit der Gerechtigkeit anbreche. Ich bin immer viel zu stolz gewesen, um mir auf meinen Adel etwas einzubilden. Für mich hat er stets eine Verpflichtung bedeutet: wir hatten Vorrechte, aber gerade deshalb hatten wir auch doppelte Pflichten. Ausgeheim fühlte ich häufig, daß unsere Zeit vorüber sei, als Masse, nicht als Menschen. Wenn ich mich trotzdem mit dem wohlhabenden Bürgerlichen nicht anfreunden konnte, so nur deshalb, weil ihnen das Selbstverständliche des vollwertigen Menschen fehlte, die Sicherheit, die ich immer mehr und mehr bei den Arbeitern fand. Mit Freid, mit meiner guten Mutter und auch mit ihrem Anton, der mich zuerst nicht leiden konnte, fiel es mir leicht, befreundet zu sein, aber wenn ich die Frau Doktor Feldhüter traf und sie mich mit Lie-

benswürdigkeiten überschüttete, wenn sie bald eine unechte Bekanntschaft, bald eine ebenso unechte Großartigkeit an den Tag legte, wurde ich verlegen und fand keine Worte. Und diese Unschtheit, diese falsche Pathos griff in den letzten Jahren immer mehr um sich. Zuerst beachtete ich es kaum. Aber es wurde so andringlich, es brüllte seine tödlichsten Schlagworte so laut hinaus, daß man sie hören und beachten mußte. Ein neues Deutschland schien im Werden begriffen, nicht das verfeinerte, viel leicht nicht länger gültige der Dichter, aber auch nicht mehr das lebensnahe ehliche der ersten Jahre nach dem Krieg. Eine verlogene, barbarische Schar begann die Straße zu beherrschen. Ja, das ist das richtige Wort, Barbaren, aber Barbaren, nicht wie die Alten, sondern ausgerüstet mit der Waffe einer Zivilisation, der ihre Taten und Worte Dohn sprachen. Ich erinnere mich noch an den Wahltag des Jahres 1930. Mein Hausarzt, der Doktor Vär, ein feiner und gültiger Mensch, hatte mich wegen einer kleinen Krankheit, ich weiß nicht mehr, was es war, besucht, und wir hörten im Radio — Claudia hatte sich eines gekauft, — die Wahlnachrichten. Es war ein so wunderbarer Tag. Die sanfte Herbstwehmüt, die süße Trauer eines Vergehens, auf das eine Auferstehung folgt, lag in der kristallhellen Luft, und nur die nichttönende Stimme des Lautsprechers durchbrach den Frieden. Den holden Frieden, hätten meine Lieblingsdichter gesagt. Wir lauschten beide dem Wahlbericht, und Doktor Vär sah sorgenvoll drein. Ich konnte die Nachrichten nicht fassen, nicht begreifen. Vügger, Betrüger, Mörder hatten Stimmen errungen, Menschen, die es nur darauf abgesehen hatten, andere zu betrügen, um sich selbst einen Vorteil zu verschaffen. Was nützte uns unsere ganze Zivilisation, was nützte die guten Schulen, was unsere Kultur, wenn diese Menschen, angeführt von einem gewissenlosen Charlatan, einem größenwahnsinnigen Irren, einem Feigling, die Macht errangen? Doktor Vär versuchte, mich zu beruhigen.

„Die Arbeitslosigkeit, die Krise.“ sagte er. „Aber das ist doch keine Revolution.“ erwiderte ich. „Das ist keine Freiheitsbewegung. Das ist der allgemeinste Neid, der allgemeinste Betrug.“

Und dann schwieg ich und fühlte, wie mir das Blut in die Wangen schloß. Auch unter meinen Bekannten, meinen „Klassengenossen“, gab es Nationalsozialisten. Sie waren nicht aus Ueberzeugung dabei, nicht einmal aus Dummheit, sondern weil sie auf diese Art ihr Vermögen zu schützen hofften. Sie erschienen mir, und es scheinen mir noch heute, gemeiner, niederträchtiger, als die Mörder und Verbrecher der SA. Sie mußten ja die Wahrheit wissen. Und es gibt nur eine unverschämte Sünde; der erkannten Wahrheit widersprechen. Ich dachte an die bösen Tage der Leibesgenossenschaft; wieviele Menschen haben gelitten, damit diese eine Klasse die Möglichkeit besäße, sich echte Kultur anzueignen, wieviel ist diese Klasse der Menschheit schuldig, und wie zahlte sie es jetzt? Ich bin eine unpolitische Frau, bin auch nicht sehr klug, aber in diesem Augenblick hätte ich das Staatsoberhaupt unseres Landes sein wollen, um mit aller Strenge gegen diese Partei vorzugehen. Und was meine Klassengenossen anbelangt, so wünschte ich mir für sie die Guillotine. Aber diese da, diese wissenden Betrüger an der Menschheit hätten ja nicht einmal mit Anstand zu sterben gewußt.

Im kleinen Städtchen herrschte an diesem Abend großer Jubel, ich hörte bis spät nachts rohe Stimmen: „Heil Hitler“ brüllten. Und trotzdem es eine warme Nacht war, schloß ich alle Fenster, damit der Auf nicht bis in mein Haus dringe.

Damals ahnte ich nicht, daß er es dennoch tun würde.

(Fortsetzung folgt.)

Die tschechische Presse über die Vorgänge im deutschbürgerlichen Lager

Eine Reihe von tschechischen Blättern befaßt sich eingehend mit den Vorgängen innerhalb der deutschbürgerlichen Parteien, insbesondere mit dem Verhältnis der deutschbürgerlichen Gruppen zur Heimatsfront. Das „Károdni Listy“ charakterisiert die Situation im deutschen politischen Lager folgendermaßen:

„Die Sozialdemokratie wehrt sich ständig sehr energisch gegen den Einfluß Henleins und führt gegen seine Bewegung einen aktiven Kampf. Die Christlichsozialen kritisieren Henleins positives Verhältnis zum Christentum, denken aber nicht daran, in der Heimatsfront aufzugehen. Die kleineren bürgerlichen Gruppen, welche das Gefühl der Ohnmacht haben, fürchten sich nicht zu sagen und sind bereit, Zeit für weitere Verhandlungen zu gewinnen... Die Stellung der Agrarier ist unklar. Zwischen ihnen und Henlein ist ein gutes Verhältnis. Die deutsche agrarische Jugend immpassiviert mit der Henlein-Bewegung öffentlich, die allen Politikern geben sich vorläufig damit zufrieden, daß Henlein seine Agitation auf die Städte konzentriert.“

Ueber das Verhältnis der deutschen Agrarier zu Henlein äußert sich auch das „České Slovo“:

„Spina nützt die Schwierigkeiten aus, welche den deutschbürgerlichen Parteien die Agitation Henleins verursacht, knüpft mit ihnen Verbindungen an und es wäre ihm sicher nicht unlieb, wenn es Henlein gelänge, die bürgerlichen Parteien an sich zu reißen. Spina würde mit seinem Bund der Landwirte die ländliche Bevölkerung befragen, Henlein würde die städtischen Schichten bringen und da beide Gruppen von Spina beherrscht würden, wäre eine Vereinfachung der politischen Verhältnisse gegeben. Gemeinsam würden sich dann beide Gruppen auf die deutschen Sozialdemokraten werfen.“

Während also das „České Slovo“ in der Vereinfachung zwischen Bund der Landwirte und Heimatsfront einen Erfolg Spinns sieht, der Henlein damit unter seinen Einfluß bringt, glauben die „Károdni Listy“, daß die getroffenen Abmachungen der erste Sieg Henleins sind, der damit gleichwertig neben Spina tritt. Im übrigen legt das Blatt dar, daß die Heimatsfront nichts anderes ist, als die Nachfolgerin der aufgelösten Halenkreuzpartei. Das Blatt schreibt:

„Konrad Henlein zeigte, obwohl er so lange bestritt war, den wahren Zweck und das Programm seiner Bewegung zu verbergen, sehr bald, daß er nichts anderes ist, als der Nachfolger der Führer der aufgelösten Partei der deutschen Nationalsozialisten und der Fortsetzer in ihrer Propaganda halenkreuzlerische Ziele. Es hat daher nicht die geringste Verwunderung erregt, daß er vor die deutsche Öffentlichkeit mit der Parole getreten ist, welche auch die Herren Anna und Rompian so eifrig verkündet haben, mit der Parole der Vereinheitlichung der deutschen Kräfte und der Schaffung einer einheitlichen deutschen nationalen Front.“

Ob also Spina den Henlein oder der Henlein den Spina hineinlegen wird — darüber ist die Meinung in der tschechischen Presse noch geteilt.

Leichte Belebung in der nordböhmisches Industrie

Die teilweise Besserung der Lage in den Industriebetrieben Nordböhmens, die im März festgestellt werden konnte, hat bis auf gewisse Ausnahmen in der Textilindustrie auch im April angehalten. Allerdings konnte auch in der Textilindustrie in einigen weiteren Betrieben eine noch weitere Besserung beobachtet werden. In der Glasindustrie kam es vereinzelt auch zu einer weiteren Besserung. In der Metallindustrie ist bei vereinzelten Besserungen die Lage im allgemeinen unverändert geblieben. In der Holzbearbeitungsindustrie ist die Entwicklung zum großen Teil auf die Entwicklung der Baubewegung angewiesen, die noch immer schwach war, so daß auch für Tag- und Hilfsarbeiter noch keine hinreichende Arbeitsgelegenheit gefunden werden konnte, weil auch Investitionsarbeiten noch in einem geringen Umfang durchgeführt wurden. Notstandsarbeiten aus dem Titel der produktiven Arbeitslosenfürsorge wurden auch noch nicht durchgeführt. Die Arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft sowie in den Steinbrüchen und Ziegeleien haben zwar auch zur Herabsetzung der Anzahl der angemeldeten Arbeitslosen beigetragen, aber gerade hier fehlt zu oft die nötige Ueberfließ der Unergiebungen.

Die Anzahl der Arbeitslosen zum 30. April 1934 betrug in Nordböhmen 129.478 (Anfang April 143.883, Ende April 1933: 19.412, Ende April 1932: 146.468), so daß sich im Vergleich mit Anfang April ein Rückgang um 10 Prozent, gegenüber April 1933 ein solcher um 23,58 Prozent und gegenüber April 1932 um 11,6 Prozent zeigt. Eine ähnliche Anzahl von Arbeitslosen wurde im Jahre 1933 erst mit Ende August erreicht (129.649). Dabei bleibt allerdings die Anzahl der Arbeitslosen in einigen politischen Bezirken noch groß, so z. B. (in den Klammern sind die Zahlen von Ende April 1933): Reichenberg 12.049 (15.725), Teplitz 11.716 (15.124), Gablonz a. N. 10.385 (16.281), Tepliz-Schönbau 10.180 (13.526), B.-Leipa 9.538 (10.984).

Neuer Fall von Menschenraub in Zinnwald

Zwei Emigranten, Vater und Sohn, welche seit Monaten in Tepitz lebten, erhielten vor einigen Tagen einen aus Deutschland stammenden, in Bodenbach aufgegebenen Brief, in welchem sie ein entfernter Verwandter aufforderte, Sonntag, den 13., mittags zur Lusteinbaude zu kommen, er werde ihnen etwas Geld mitbringen. Die zwei machten bedauerlicherweise niemand Mitteilung von dieser verdächtigen Einladung und begaben sich in Gesellschaft ihres Hauswirts Sonntag zu der bezeichneten Stelle.

Die Straße führt dort hart an der Grenze, nur wenige Schritte von ihr entfernt. Die beiden setzten sich, dort angekommen, auf tschechoslowakische Boden nieder. Da tauchte ein ihnen fremder junger Mann auf, der erklärte, auch Emigrant zu sein und auch auf Verwandte aus dem Reich zu warten.

Nun kamen zwei Männer von Sachsen herüber, die die dort sitzende Gesellschaft ansprachen, ihnen Zigaretten anboten und sich nach den Verhältnissen in der Tschechoslowakei erkundigten.

Im Laufe des Gesprächs, als die beiden fremden Männer gerade knapp bei dem einen der beiden Emigranten, und zwar dem Vater standen, sprang der eine plötzlich auf diesen los, so daß er von dem plötzlichen und unerwarteten Anprall zu Boden stürzte, und schlug auf ihn ein, bis er blutüberströmt war, während der andere eine Pistole zog und mehrere

Schüsse abgab, um die anderen einzuschüchtern.

Mit ungeheurer Roheit schleppten nun die drei die zwei Emigranten, deren einer fast bewußtlos war, über die nahe Grenze. Der junge Mann, der sich als Emigrant ausgeben hatte und auch auf tschechoslowakischem Boden „auf Besuch“ wartete, war selbstverständlich mit den anderen Menschenräufern verabredet gewesen!

Das Ganze geschah so schnell, daß der durch die ihm nachgefeuerten Pistolenschüsse eingeschüttelte Wirt, der die beiden begleitet hatte, nur noch die Zinnwalder Gendarmerie alarmieren konnte. Leider zu spät! Die beiden Emigranten waren infolge ihrer sträflichen Vertrauensseligkeit ein leichtes Opfer dieser niederträchtigen Menschenräuber geworden.

Die Verwandten sind aller Wahrscheinlichkeit nach durch Prügel oder andere im jetzigen Deutschland geübte Polizeimaßnahmen zu irgend einem Lockbrief gezwungen worden. Es sind uns Fälle bekannt, wo Frauen von Emigranten von deutschen Polizeistellen stundenlangen Quälereien ausgelehrt worden sind, um sie zu veranlassen, ihre Männer aufzufordern, sie doch zu besuchen, bzw. mit ihnen an der Grenze zusammenzukommen. Also schärfstes Mißtrauen gegen Nachrichten aus Deutschland, dessen staatlicher Apparat sich mit Menschenraub und skandalöser Grenzverletzung beschäftigt!

Komolan 8.712 (9.882), Brüx 8.564 (12.620), Auzig a. E. 8.216 (8.899) usw., den Berufsgruppen nach bei den Textilarbeitern 23.058 (31.100), den Hilfsarbeitern 20.043 (25.409), in der Glasindustrie 19.079 (25.446), als Bauarbeiter 12.778 (16.048), Metallarbeiter 12.428 (17.120), Tagelöhner 10.451 (13.373) usw.

Zur Frage der Konzentration der Gewerkschaften

In Prag fand dieser Tage eine Sitzung der gemeinsamen Landeszentrale „Odborové Srdce československé“ statt, an der 63 Vertreter von gewerkschaftlichen Verbänden teilnahmen. Das Referat erstattete der Sekretär Abgeordneter Genosse Tachele, der sich sowohl mit dem aktuellen wirtschaftlichen als auch den aktuellen sozialen Fragen befaßte. In der Frage der gewerkschaftlichen Einigung verbandete er, daß die Vereinheitlichung der Gewerkschaftsbewegung eine Notwendigkeit ist, daß sie aber in keinem Falle ein Werk des Zwanges, sondern nur ein Werk der Freiwilligkeit sein könne. Er betonte insbesondere die Notwendigkeit der Schaffung größerer organisatorischer Gebilde in den Betrieben. In einer zur Annahme gelangten Entschließung sprachen sich die Teilnehmer für die Konzentration der Gewerkschaftsbewegung aus und betonten, daß die organisatorische Einheit nicht nur eine formale, sondern auch eine geistliche Einheit sein müßte. Deswegen wird es als vornehmste Aufgabe betrachtet, die Organisation verwandter Berufe in Industriebetrieben zu vereinigen. Die Zerstückelung der Gewerkschaftsbewegung aus parteipolitischen Gründen wird abgelehnt.

Tschechische Agrarier für Demokratie

Minister des Innern Dr. Cerný hielt Montag abend vor Agraracademikern einen Vortrag über die Demokratie in der Politik. Die Demokratie, sagte der Minister, eingangs seines Vortrages, ist die Freiheit des Volkes, die Parole, die die gesamte Volksgemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert beherrschte.

Die republikanische Partei hat durch ihre verantwortlichen Faktoren wiederholt proklamiert, daß sie die Demokratie für die unabänderliche Staatsform erachtet, der sie immer und unter allen Umständen treu bleiben wird.

Es ist das natürlich, denn unsere Geschichte beweist, daß die Mentalität und die Psychologie unseres Volkes stets demokratisch waren. Wir werden der Demokratie treu bleiben, auch wenn wir wissen, daß sie keine leichte Regierungsform ist. Der Minister berief sich auf die Worte des Präsidenten der Republik, daß unsere Freiheit durch die Demokratie erkungen wurde und nur durch sie erhalten werden wird. Die Demokratie bedeutet Entschlossenheit und Mut sowie Verantwortlichkeit, die nach Antonin Švehla vor allem eine persönliche Verantwortlichkeit sein muß.

Das neue polnische Kabinett

Warschau, 15. Mai. Der Präsident der Republik hat heute Mittag die ihm von dem neu designierten Ministerpräsidenten Professor Leon Soszowski vorgeschlagene neue Kabinettsliste unterzeichnet. Unmittelbar darnach legten die Kabinettsmitglieder in die Hände des Präsidenten ihre Treueeiden ab. In dem Kabinett Soszowski sind, wie bereits gemeldet, Veränderungen nur auf dem Posten des Ministers für Handel und Industrie und des Ministers für Arbeit und soziale Fürsorge eingetreten.

„Es riecht nach Gulasch, Bier und Sauerkraut“

Heimatsfront gegen „Bohemia“ und Gewerkschaften. — Liebeswerben um Rosche.

In der letzten Nummer der „Rundschau“ zieht Konrad Henleins Stellvertreter, Rudolf Sandner, mit großem Eifer gegen die „Bohemia“, das Blatt des deutschdemokratischen Teiles der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft los. Unter dem Titel „Es geht um die Wahrheit!“ wirft Sandner der „Bohemia“ vor, sie habe nicht begriffen,

„daß unter Kampf denen gilt, die durch bewußte Heuchelei und Verdrehung der Tatsachen, jede eheliche Auseinandersetzung sabotieren und durch ihr Verhalten jedes im politischen Bereich gegebene Wort, jedes verbindlich gegebene Versprechen um alle Geltung bringen. Diesen politischen Machtgruppen gegenüber wird unser Kampf allerdings kompromißlos sein! Denn wenn es endlich einmal besser werden soll um uns Sudetendeutsche, dann muß vor allem mit der scheinbar zum unentbehrlichen Heuflüß sudetendeutscher Politik gewordenen Unwahrscheinlichkeit einzelner Politiker gebrochen werden, dann muß sich die Erkenntnis durchsetzen, daß die Sudetendeutsche Heimatsfront nur mit dem unterhandeln kann, der ehrlichen und guten Willens ist.“

Es ist also nicht wenig, was da der „Bohemia“ vorgeworfen wird. Diese Vorwürfe können sich nicht gegen Dr. Rosche wenden, der wegen seiner Rede in Eger über den grünen Äste gelobt wird. „Wir spüren“, so heißt es in dem Bericht über die Rosche-Versammlung, daß Rosche „mit reichem Sachwissen sich ehrlich müht, hinter die Ursachen der wirtschaftlichen Not zu kommen und daß er ein warmes Herz für die Arbeitslosen hat.“ Die Entschiedenheit, mit der also die „Rundschau“ polemisiert, kann sich nur gegen die deutschdemokratische Freiheitspartei richten, welche durch die Heimatsfront zerrieben werden soll, indem die Roschegruppe von ihr abgetrennt wird.

Genau so sehr, wie gegen die Deutschdemokraten geht Sandner gegen die Gewerkschaften ins Zeug. „Daß die Versammlungen der Gewerkschaften einen anderen Ausklang nahmen“, so schreibt die „Rundschau“:

„Daß es hier hart auf hart ging und daß es zu sehr schweren Niederlagen der Gewerkschaften kam, daran trägt allein jener Geist innerlicher Unwahrscheinlichkeit schuld, der das politische Handeln der Führung der deutschen Gewerkschaften erfüllt. Die schönen Worte, die Abgeordneter Stenzl in Karlsbad sprach, sein Bekenntnis zur Volksgemeinschaft, sein pathetisch beherrschter Wille zur Eingliederung, sie mußten die Empörung unserer Anhänger hervorrufen, denn sie widersprachen hundertprozentig dem, was die Gewerkschaften — dokumentarisch nachweisbar — in Wirklichkeit taten. Wir können nicht an den guten Willen derer glauben, die anders reden, als sie handeln.“

Man sieht also, daß die Heimatsfront auch der Gewerkschaften recht viel vorzuwerfen hat und daß bei den Bestrebungen nach Einheit der deutschbürgerlichen Parteien noch allerlei herauskommen wird. Vielleicht können wir die obige Zitatensammlung mit einem Zitat abschließen, welches wir derselben Nummer der „Rundschau“ Konrad Henleins vom 13. Mai, Seite 2, entnehmen und in der das Versammlungsgeschehen, in welchem Dr. Rosche in Eger sprach, folgendermaßen geschildert wird:

„Es riecht nach Gulasch, Bier und Sauerkraut. In diesem großen Saal hat schon mancher Parteipolitiker die Volksgemeinschaft servert; gegenüber hat sich dadurch nichts.“

Werkwürdig bekommen gehen also die Deutschbürgerlichen an das Werk ihrer Einigung.

Steuerbefreiung ausländischer Motorfahrzeuge

zur Hebung des Fremdenverkehrs

Der gestern im Senat eingebrachte Regierungsentwurf über die Steuerbefreiung ausländischer Motorfahrzeuge gibt der Regierung die Möglichkeit, im Falle der Gegenseitigkeit ausländische Motorfahrzeuge von den bestehenden Besteuerungen ganz oder teilweise zu befreien.

Es handelt sich um die Besteuerung für Autotaxi (4 Kč pro Tag), die Fahrkartensteuer von Autobussen (bei regelmäßigem Verkehr 30 Prozent vom Fahrpreis, bei gelegentlichem Fahrten 10 Heller pro Person und Kilometer) und um die Motorfahrzeugsteuer nach dem Gesetz über den Straßenfonds.

Im Motivenbericht wird darauf hingewiesen, daß die bisherige steuerliche Belastung ausländischer Motorfahrzeuge zusammen mit den mit der Besteuerung verbundenen Formalitäten an der Grenze einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung des Autoverkehrs aus dem Ausland genommen hat. Im Interesse der Erleichterung und Förderung des Automobil-Touristenverkehrs soll daher die Herabsetzung, bzw. gänzlich die Aufhebung dieser Steuern ermöglicht werden. Es steht zu erwarten, daß sich im Zusammenhang damit auch der Besuch der tschechoslowakischen Länder durch Ausländer beleben wird und auch die Hotels sowie eine Reihe verwandter Berufe einen Nutzen hiervon haben werden. Die überwiegende Mehrheit der europäischen Staaten, insbesondere auch unsere Nachbarstaaten, erteilen ausländischen Fahrzeugen eine Steuerbefreiung bereits zu, und zwar auf einen bis acht Monate.

Blut illeß in Spanien

Drei Sozialdemokraten gefallen

Madrid, 15. Mai. (Tsch. P. B.) In Madrid kam es infolge der durch den Gouverneur verfügten Abschiebung des gesamten der sozialdemokratischen Partei angehörenden Gemeinderats zu Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und ihren Gegnern. Zur Wiederherstellung der Ordnung herbeigerufene Polizei mußte angesichts der tätlichen Angriffe der Sozialdemokraten von der Schusswaffe Gebrauch machen, wobei drei Demonstranten getötet und fünf schwer verletzt wurden.

Ibn Sauds Friedensbedingungen

Kairo, 15. Mai. (Ment.) Die dem Imam von Jemen übermittelten Friedensbedingungen Ibn Sauds enthalten: Die Herausgabe von Adir, Tehamas und Redschrans, das Versprechen des Imam, sich in die inneren Angelegenheiten dieser Gebiete nicht einzumischen, Bezahlung der Kriegsausgaben, Strafflosigkeit für die jemenitischen Untertanen, die sich den Truppen Sauds angeschlossen haben und schließlich das Versprechen, daß die Jemeniten in der Zeit von 20 Jahren keine Befestigungen an den Grenzen der Ibn Saud ausgelieferten Gebiete errichten werden.

Das Ende der Christlichsozialen

Wien, 15. Mai. (Tsch. P. B.) Die christlichsoziale Fraktion im Bundesrat hielt gestern ihre letzte Sitzung ab. Bundesrat Dr. Tschögl hielt eine Schlussansprache, woraus des Präsidium ermächtigt wurde, alle mit der Liquidierung der Fraktion zusammenhängenden Entscheidungen selbständig zu treffen. Einen ähnlichen Entschluß hat auch der christlichsoziale Abgeordnetensklub gefaßt. Mit der Frage der Auflösung der Partei wird sich in den nächsten Tagen die christlichsoziale Parteileitung befassen.

Die obige Nachricht empfinden wir insbesondere den Christlichsozialen der Tschechoslowakei zur Freude. Die „Deutsche Presse“ ist gerade in den letzten Tagen voll Artikeln, die von Bewunderung über die in Oesterreich geschaffenen Zustände überfließen. Haben unsere Christlichsozialen auch Sehnsucht nach Auflösung ihrer Partei?

Für die Einberufung der Internationale

Paris, 15. Mai. (Tsch. P. B.) Die Pariser Ortsgruppe der sozialistischen Partei hielt gestern einen Vorongang vor der Pfingsttagung der Parteileitung in Toulouse ab. In der Partei sind gegenwärtig drei Strömungen, doch hat die Richtung Blum die Oberhand gewonnen. Ein Antrag, der die Einberufung der Zweiten Internationale für den Sommerbeginn forderte, wurde einstimmig angenommen.

Demission der bulgarischen Regierung

Sofia, 15. Mai. (M. A.) Entgegen der ursprünglichen Erwartung, daß Ministerpräsident Mischkanow am Mittwoch die Demission unterbreiten werde, hat Mischkanow bereits gestern abends die Gesamtdemission der Regierung unterbreitet.

Tagesneuigkeiten Blutiger Kampf mit Streikbrechern

San Francisco, 15. Mai. In San Pedro (Kalifornien) kam es am Montag abends zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen streikenden Dockarbeitern und Streikbrechern. Dabei wurden zwei Personen getötet und zehn zum Teil erheblich verletzt. Erst der Polizei gelang es, die Streikenden zu trennen und die Ordnung wieder herzustellen.

Deutscher Ballon verunglückt

Seibe Führer tot.

Moskau, 15. Mai. Der am Sonntag früh in Bitterfeld gestartete Freiballon „Parisch von Sigfeld“, der seit seinem Aufstieg verfallen war, ist auf russischem Gebiet Montag abends gefunden worden. Der Ballon war 20 Kilometer östlich der Ostfront Sebeß in der Nähe der lettisch-russischen Grenze, nordöstlich von Dinaburg niedergegangen. In seiner Gondel fand man den Ballonführer Viktor Kaschlot auf. Die Leiche des Ballonführers Dr. Schrenk wurde 15 Kilometer von dem Auffindungsort des Ballons entfernt gefunden. Die Leichen der Verunglückten werden voraussichtlich zunächst nach Moskau gebracht werden, um von dort nach Deutschland überführt zu werden. Erst nach der Obduktion wird sich das Geheimnis dieses Todes klären lassen. In der Gondel wurden eine Halbkreuzflagge und eine schwarz-weiß-rote Flagge sowie drei Zauerstoffflaschen gefunden.

Nach einer Meldung aus Moskau haben die Sowjetbehörden unter Führung der Gesellschaft Osoaviachin einen Ausschuss zur Untersuchung über die Ursachen des Absturzes des deutschen Ballons eingesetzt, der bereits nach Sebeß unterwegs ist. In Moskauer Luftfahrtkreisen habe niemand damit gerechnet, daß dieser Ballon so weit abgetrieben werden konnte, sonst hätte die russische Regierung ihre Organe davon verständigt und alle notwendigen Maßnahmen veranlaßt. Aus Sebeß eingetroffene Meldungen lassen darauf schließen, daß die Katastrophe sich mit großer Schnelligkeit abgepielt hat und so unerwartet für die russischen Behörden kam, daß man im ersten Augenblick der Nachricht von der Katastrophe in Moskau keinen Glauben schenken wollte. Erst nach dem Eintreffen der Bestätigung wurden alle weiteren Maßnahmen veranlaßt.

1.5 Millionen Dollar veruntreut!

New York, 15. Mai. Am Montag wurde der Prozeß gegen Van Lier Harri in an eröffnet, dem vorgeworfen wird, als Vorsitzender der Harriman-National-Bank und Trust-Company Geldbeträge von insgesamt 1.661.170 Dollar veruntreut zu haben. Gegen den vormaligen Vizepräsidenten der Bank, Harri, ist die gleiche Anklage erhoben worden. Harri war im März 1933 verhaftet worden, nachdem Präsident Roosevelt beschlossen hatte, gegen eine Anzahl führender Wallstreet-Bankiers vorzugehen und hat seither mehrere Selbstmordversuche unternommen.

Aetherfabrik in Flammen

Sieben Arbeiter verwundet.

Döbeln (Sachsen), 15. Mai. (DNB.) Am Dienstag vormittags brach in der Aetherfabrik der Südbühls-Guldenwerke in Nieder-Striegis Großfeuer aus, das an den dort lagernden Aethermengen reiche Nahrung fand. Bald ereignete sich eine gewaltige Explosion und eine ungeheure Stiefel- und Aetherwolke schob sich empor, dabei Mauerwerk, Eisenblech und Aetherbehälter weit fortfliegend. Hierdurch wurde im Umkreis von etwa 100 Metern das angrenzende mit Unterholz bestandene Gelände an zahllosen Stellen in Brand gesetzt.

Durch den Brand und die Explosion wurden zwei Arbeiter schwer und fünf leicht verletzt. Ein großes Aufgebot an Feuerwehren aus der weiten Umgebung, von Aertzen, Sanitätspersonal und Gendarmerie wurde zur Hilfeleistung und Absperrung eingesetzt. Dank der aufopfernden Tätigkeit der Wehrmänner gelang es, das Feuer einzudämmen, so daß gegen Mittag jede weitere Gefahr beseitigt war. Die Aetherfabrik ist ein einziger Trümmerhaufen von verbogenen Eisenblechen und zerbrochenem Mauerwerk.

Ueber die Brandursache konnte noch nichts festgestellt werden.

Neuer Vulkanbruch über Liberia

Jerusalem, 15. Mai. Kurz nach dem Begräbnis der Opfer der geistigen katastrophalen Ueberflutungen ging über die Umgebung der biblischen Stadt Liberia ein neuer Vulkanbruch nieder. Die Zahl der Opfer dieser neuen Ueberflutung ist noch nicht bekannt, doch befürchtet man, daß bei derselben viele Kinder ums Leben gekommen sind.

Bestie Mensch!

Grauenhaftes Verbrechen im Zentrum Prags aufgedeckt Den Vater erdrosselt — die Leiche ein Jahr hinter dem Küchenofen versteckt

Seit mehr als einem Jahr wurde der in Prag-Altekteile, Mezdo, wohnhafte 16 Jahre alte Kriegsinvalid Majetan Tyl nicht mehr gesehen. Burde nach ihm gefragt, dann sagte seine Tochter, die 30 Jahre alte Marie Vhletalek, daß er wieder in seine Heimatstadt Nymburg zurückgekehrt sei, oder andern wieder, daß er in Pankrah eine Strafe abtue oder gar, daß er sich auf Prauschau befinde. Montag vormittag aber ging sie — offenbar vom Hof gegen ihren zweiten Mann, dem Metallarbeiter Jaroslav Vhletalek, getrieben — zur Polizeidirektion und gab dort an, daß Majetan Tyl am 22. März 1933 während eines Streites von seinem Schwiegerjohn Vhletalek mit einem Beil erschlagen worden sei. Die Leiche Tyls hätten die Tochter des Ermordeten und ihr Mann zusammengebunden und in der Küche hinter dem Ofen versteckt. Dort sei sie ein ganzes Jahr lang geblieben und erst als der Mann der Vhletalek von seiner Frau wegging, um zu seiner Mutter zu übersiedeln, wurde, da auch die Frau in eine andere Wohnung zog, die Leiche aus dem Versteck hervorgezogen, in einen Sack mit Kaliverpackt und durch einen Speditur mit einem Teil der Wohnungseinrichtung im Keller der Tante der Vhletalek, Seilergehäusen 3, also nächst dem Wenzelsplatz, eingeschickt. Die Polizei hielt in dem Keller Nachschau und mußte feststellen, daß die Aussagen der Frau, von der man annahm, daß sie irrsinnig sei, der Wahrheit entsprechen. Die Leiche Tyls befand sich wirklich im Keller, über welchem sich zudem ein Nachtslokal, das ziemlich hart frequentiert wird, befindet. Die Vhletalek, ihr Mann und drei Frauen, die im Hause Mezdo wohnen und von denen man an-

nimmt, daß sie von dem Verbrechen Kenntnis haben mußten, wurden verhaftet.

Die bisherigen Einvernahmen führten zu einem Teilschuldigen der Vhletalek, die zugab, ihren Vater, nachdem er von seinem Schwiegerjohn mit einem Beil niedergeschlagen wurde, mit einem Strick erdrosselt zu haben. Zwei der verhafteten Frauen gaben zu, behilflich gewesen zu sein, als die Leiche weggeschafft wurde. Jaroslav Vhletalek erklärt ununterbrochen, von dem Mord nichts zu wissen und daran nicht im geringsten beteiligt gewesen zu sein. Er ist übrigens als sehr anständiger Mensch bekannt, während sich die Frau schon früher der schweren Körperverletzung und einer Reihe Diebstähle schuldig gemacht hat.

Die Nordaffäre hat in Prag großes Aufsehen verursacht, zumal sich jetzt herausstellt, daß die Mische des grauenhaften Mordes 20.000 Kč gewesen sind, die das Vermögen des Tyl bildeten und die öfter zu Zusammenstößen zwischen Vater und Tochter geführt haben sollen. Tyl, der offenbar befürchtete, daß sich seine Tochter das Sparfassenbuch, auf welches das Geld eingelegt wurde, auf unredelmäßige Weise aneignen könnte, deponierte deshalb das Einlagebuch bei seiner Schwester, von der es die Vhletalek mit Hilfe eines fingierten Briefes nach dem Mord an dem Vater herausbekam.

In den Abendstunden hat Jaroslav Vhletalek gestanden, daß er am 22. März 1933 seinen Schwiegervater im Streit mit einer Gasse niedergeschlagen und ihn dann mit einem Strick erdrosselt hat. Als Grund gibt er an, daß Tyl vorher seine Frau mißhandelt habe.

Todesurteil gegen eine Giftmischerin

Pilsen, 15. Mai. Das Schwurgericht in Mattau befahte sich in zweitägiger Verhandlung mit der Anklage gegen die 32jährige Holzarbeiterin Emilie Gruber und ihren 37jährigen Ehemann Franz Gruber aus Nischenbach im Böhmerwald. Die Gruber war in drei Fällen des Mordmordes und ihr Gatte der Missetat an diesem Verbrechen angeklagt. Wie die Anklage ausführt, hat die Gruber in den Jahren 1931 bis 1933 ihren Schwiegervater, den Ausgebirger Karl Gruber und ihre beiden Schwäger, Emil und Karl Gruber, aus dem Leben geschafft, indem sie den Speise für die drei Männer Arsenik beigemischte. Wie die Anklage ausführt, verübte die Gruber die Tat aus dem Grunde, um sich des lästigen Ausgebirgers zu entledigen, das dem alten Gruber und seinen beiden geisteschwachen Söhnen zuzuging und das den Eheleuten Gruber die Pflicht auferlegte, die drei Männer bis an ihr Lebensende zu ernähren. Die Verhandlung, die unter dem Vorsitz des Obergerichtsrates Baumgartner stattfand, förderte eine Reihe überzeugender Beweise gegen die Angeklagte zutage, welche diese immer wieder durch Leugnungen zu entkräften suchte. Ihr Mann erliefen sowohl während der Voruntersuchung als auch während der Hauptverhandlung in einem etwas günstigeren Lichte, obwohl nach den Ausführungen der Anklage auch seine Schuld an dem Verbrechen erwiesen ist.

Die Geschworenen erkannten nach durchgeführter Verhandlung die Gruber mit acht Stimmen des Verbrechens des Mordes schuldig, während sie bei ihrem Gatten die Schuldfrage mit allen zwölf Stimmen verneinten. Auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde Emilie Gruber zum Tode durch den Strang verurteilt. Ihr Gatte wurde freigesprochen.

Heil Henlein! Es ist eine Spezialität unserer Hafenkreuzler, die Allüren des „Dritten Reiches“ in einer Weise zu kopieren, die bereits einen leise komischen Anstrich hat. Weit weniger komisch ist die Tatsache, daß dieser armselige Pimp nur der äußere Reflektor jenes „Geistes“ ist, der die Bewegung des geschwägigen Turnlehres erfüllt! In Teplitz konnte man dieser Tage den Gruß der erwachenden Frontisten hören und er war so aufs Haar dem plumpbyzantinischen Zwangsgruß der Braunhemdlinge nachgeahmt, daß man sich über diese slavische Art der Kopie schon seine eigenen Gedanken machen muß. Die „schneidigen“ Jünglinge, die sonst mit dem Hafenkreuz zu demonstrieren pflegten, grüßen jetzt mit „Heil Henlein!“ Und es ist bezeichnend für die geistige Zerrüttung, in der sich so manche Sudetendeutsche befinden, daß dieser lächerliche Gruß nicht in der Heiterkeit des Publikums rettungslos ertrinkt. Ob dem Henlein die groteske Grußformel nicht selbst einigermaßen albern vorkommt? Was hat der mit Heilruf bedachte junge Mann denn geleistet, um in dieser Weise zum Privatgott der Diktatur zu avancieren?! Ein guter Handstand braucht doch nicht gleich zum Kopfstand zu führen. Wie närrisch müßte es bei uns zugehen, wenn sich auch die anderen der allzu billigen Mittel bedienen würden, die Herrn Henlein und seinen Nachläufern gerade recht sind?! Jeder Regelfolk hat schließlich ebenso das Recht, seinen

auf Grund „autoritären“ inneren Antriebs vom Vereinspräsidenten zum „Führer“ avancierten Vorstehenden anzuhäufeln. Aber täuschen wir uns nicht. Diese barocken Spielereien sind mehr als nur die krankhafte Dekorationswut des Spielers, der sich zum Sklaven seiner Eitelkeit macht. Denn hier wird Atmosphäre gemacht! Hier wird der Stil des Faschismus einem Publikum eingeprägt, das bereits genügend präpariert ist, um an Dinge des schlechten Geschmacks keinen Anstoß mehr zu nehmen. Mögen die Henleinisten noch so sehr die weiße Fahne der Loyalität schwingen, mögen sie noch sehr die Taktik der sudetendeutschen Politik spielen, wir wissen, wie sehr sie aus ihrem erzbraunen Herzen eine Mördergrube machen! Und weil wir das wissen, nehmen wir den äußerlichen Firkelanz dieser sudetendeutschen Heimatskriegs-Front als Symptom. Als Symptom dafür, wie schlecht die Maske sitzt, die sich der getarnte Henlein hat anfertigen müssen, wie schlecht sie sitzt, und durch wieviel Risse der falschliche Wind bei ihr pfeift! Die Einviertel- und Einachtel-Demokraten aber, die jetzt, um ihre Mandate bibbernd, dem braunen Wolf im staatsverhaltenden Schafspelz ihre Reserven machen, merken das natürlich nicht. Oder wollen es nicht merken. Denn was ist ein Mandat schließlich wert? Bestimmt mehr als eine Gesinnung, die man, wie das Beispiel zeigt, beliebig oft auswechseln kann!

Ein Sanatorium für rheumatische Kinder. In Bad Pilschan wird das erste Sanatorium für rheumatische Kinder errichtet. Es werden dort kranke Kinder, auch ohne Begleitung der Eltern, zur Behandlung aufgenommen. Die Statistiken beweisen, daß 70 Prozent aller Rheumatischer die erste rheumatische Erkrankung bereits im Kindesalter durchgemacht haben. Gerade deshalb ist die Heilung rheumatischer Kinder von besonders großer Bedeutung.

Bier Schmuggler erschossen. In der Nacht auf den 13. Mai versuchte eine Gruppe von acht bulgarischen Muselmanen in der Nähe von Kuschulak die Grenze auf Schleichtwegen zu überschreiten, um auf griechisches Gebiet zu kommen. Sie wurden hierbei von der bulgarischen Grenzwaibe beobachtet, die den Schmugglern zurück, stehenzubleiben. Da sie der Aufforderung nicht Folge leisteten, machte die Grenzwaibe von der Waffe Gebrauch. Vier der Schmuggler wurden getötet.

Der englische Passagierdampfer „Olympic“ hat nach einer New Yorker Meldung das Nantudet-Feuerschiff gerammt. Das Feuerschiff ging sofort unter. Das Nantudet-Feuerschiff lag 50 Meilen von der Nantudet-Insel an der Küste des Staates Massachusetts verankert; seine Länge betrug etwa 36 Meter, seine Breite 10 Meter. Die Mannschaft des „Olympic“ bemüht sich um die Rettung der Besatzung des Leuchtschiffes, doch werden ihre Anstrengungen durch den dichten Nebel vereitelt. Die Besatzung des Leuchtschiffes bestand aus elf Mann, von denen nach den bisherigen Feststellungen wenigstens vier ungesunden sind.

Kartätschenschriftliche Sittlichkeit. Die städtische Vadeverwaltung hat das Tanzen in allen Wiener städtischen Sommerbädern verboten.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Wolleyball wird im Klub eingeführt

Bisher hatten wir im Klub für die Turnerinnen und Sportlerinnen kein vollständig geeignetes Rasenplatz. Durch die Einführung des Wolleyball-Spiels wird diesem Mangel abgeholfen werden. Von Bedeutung ist auch, daß damit Spielmöglichkeiten mit den Vereinen der DTJ geschaffen werden. Die Spielregeln wurden bereits aus dem Tschechischen übersetzt und werden in nächster Zeit veröffentlicht. Vorstellungen an das Sporthaus in Auffs.

Mitteilungen für die Olympiade-Teilnehmer

Die Probe der Kinder findet in Prag am Sonntag, den 1. Juli um 9 Uhr 30 Min. im Stadion statt. Die öffentlichen Vorführungen der Kinder sind für diesen Tag für die Zeit von 3.30 Uhr bis 4.30 Uhr festgesetzt. Die Probe für die Erwachsenen findet am 7. Juli um 10 Uhr am Stadion statt. Das offizielle Auftreten des Verbandes mit den Turnern und Turnerinnen erfolgt am Sonntag nachmittag um halb 4 Uhr.

Materialsammlung zur Durchführung der Jugendweihen

Soeben ist eine Anleitung mit dem dazugehörigen Aufstellungsplan zur Veranstaltung von Jugendweihen erschienen. Jeder Verein, der eine Kinderabteilung besitzt, sollte im Besitze der Materialsammlung sein. Vorstellungen an den Klub in Auffs mit Einzahlung von Kč 5.—.

Einiges vom Kreis-Rinderturnfest in Teplitz

Zur Sicherung der Verpflegung der Kinder am Kreisfest in Teplitz am 10. Juni sollen ungefähr 15 Stiesel eingebaut werden. 6000 bis 8000 Kinder werden Frühstück und Mittagessen erhalten, ebenso ungefähr tausend Turner und Turnerinnen, die den Dienst am Feste versehen werden. Alle Trommler, Pfeifer und Fanfarenzüge des Kreisgebietes werden nach Teplitz gezogen. Ebenso Kapellen der Turner und der G. Der Turnkreis wird jeder Kinderabteilung, die zum Wettturnen antritt, eine Fahne überreichen. Es wird mit 150 Fahnen gerechnet.

Große Waldbrände werden aus Südböhmen gemeldet. Besonders stark waren die Brände in Boronetz, wo große Mengen Vieh ums Leben gekommen sind. Auch Menschenopfer sind zu beklagen. Die Regierung hat Truppen zur Löscharbeit aufgeboden.

Der Dampfer „Smolensk“, der aus Wladivostok nach der Providence-Bucht entsandt worden ist, um die geretteten Tscheljuskin-Peute aufzunehmen, ist am Montag nach vielwöchigem Kampf mit den Eismassen in der Lawrence-Bucht eingetroffen. Dem Dampfer ist es gelungen, sämtliche Tscheljuskin-Leute an Bord zu nehmen. Der „Smolensk“ kehrt nunmehr nach Wladivostok zurück.

Zwölfjähriger Hirt erschossen aufgefunden. Am Montag ging der 12jährige Hirt Ivan Platos aus der karpathorussischen Gemeinde Tult Polana auf die Weide. Als er mittags nicht zurückkehrte, ging man auf die Suche nach ihm. Er wurde in der Nähe der Gemeinde mit drei Schußwunden am Kopf tot aufgefunden. Die Gendarmerie hat die Untersuchung eingeleitet.

10:6. Wie zu erwarten war, gewann der Weltmeister Dr. Aljechin am Dienstag in Bohreuth kurz nach Wiederaufnahme die angefangene 16. Partie. Der Weltkampf steht somit 10:6 für den Weltmeister. Da die letzten Tage die beiden Spieler über alle Mahnen in Anspruch genommen hatten, wird bis zum kommenden Sonntag eine kleine Pause eingelegt, worauf der Kampf in Bad Niffingen am Pfingstsonntag weitergeführt wird.

Das Wetter. Trotz teilweiser Abnahme der Bewölkung war es am Dienstag in Mitteleuropa sehr kühl; die Temperatur betrug in den Niederungen nur 10 bis 14 Grad. In den ersten Nachmittagsstunden brach die Kälte unter Gewittern auch in die Ostflowalei und in die ungarische Tiefebene ein, wo es sich innerhalb weniger Stunden um mehr als 10 Grad abkühlte. Warm war es nur noch in Italien und auf der Balkanhalbinsel, wo noch 25 bis 30 Grad Celsius verzeichnet wurden. — Wahrscheinliches Wetter von Mittwoch: Nur vorübergehende Besserung. In den westlichen und mittleren Teilen des Staates im Falle nördlicher Abkühlung und Ausbreitung morgens sehr kühl, vereinzelt leichter Frost. Im äußersten Osten noch starke Bewölkung und anfangs strichweise Regen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Donnerstag.

Prag: Sender L.: 6.00 Gymnastik. 11.05 Solorochester. 12.10 Schallplatten. 17.30 Französisch für Anfänger. 17.55 Deutsche Sendung: Ferien am Meer. 18.55 Deutsche Nachrichten. 20.05 Wiederholungen. 22.15 Tanzmusik. 22.30 Walsalafestkonzert. — Sender St.: 14.30 Schallplatten. 15.10 Deutsche Sendung: Rubella: Die vorbereitete neue Gewerbeordnung. 15.45 Deutsche Nachrichten. 18.55 Vokal: Humoreske. — Brunn: 12.35 Mittagskonzert. 18.20 Deutsche Sendung: Kritik: Diktatur der Phrase. 20.05 Harmonika-Solo. — Währ.-Ostrov: 19.15 Trampieder. — Katschan: 16.30 Nachmittagskonzert. — Berlin: 16.00 Unterhaltungsmusik. — Breslau: 21.20 Klavierkonzert. — Frankfurt: 24.00 Nachtmusik. — Königsberg: 22.00 Phantastische Szenen für Orchester. — Kopenhagen: 20.10 Russische Musik. 21.40 Solf für Sargophon. — Leipzig: 22.40 Unterhaltungskonzert. — München: 17.50 Musik für Violine und Cembalo.

LEICHTE UND LUFTIGE SCHUHE MACHEN IHNEN DIE FEIERTAGE ANGENEHMER! *Rata*

Unsere Verkaufsstellen bieten Ihnen die neuesten Sommerschuh-Modelle und fein ajourierte Strümpfe dar. —

Die Menschenräuber lassen zwei ihrer Opfer frei

New York, 15. Mai. Die Menschenräuber haben am Montag abends zwei ihrer Opfer freigelassen. Es handelt sich um den Petroleummagnaten William Gettle, der am Donnerstag in seinem Garten bei Los Angeles überfallen und zum Mitgehen gezwungen worden war. Ferner ist die sechs Jahre alte *Rune Hobbes* auf freies Fuß gesetzt worden, die in Tucson entführt worden war.

Die Auffindung der *Rune Hobbes* war nur dadurch möglich, daß anscheinend die Entführer selbst dem Gouverneur des Staates Arizona durch einen Luftpostbrief, der in Chicago aufgegeben war, mitteilten, daß die Kleine 150 Schritte nördlich einer einsamen Landstraße in der Umgebung Tucson in einer Höhle versteckt sei. Sofort wurden vom Gouverneur Nachforschungen angeestellt, und man fand dabei tatsächlich in einem verdeckten Loch, das nur etwa zwei Meter lang, etwa 85 Zentimeter breit und einen Meter tief war, das kleine Mädchen auf. Die Hände des Kindes waren gefesselt. Neben ihm stand ein Krug und lagen etwas verrottenes Brot und einige Orangen. Das Kind hatte vor Schmutz und Hunger gelitten. Es war so schwach, daß die Höhle tatsächlich bald sein Grab geworden wäre.

Die Befreiung Gettles ist wohl darauf zurückzuführen, daß man nach dem Ueberfall auf den Vertreter der Familie Gettle, der den Entführern, wie gemeldet, 60.000 Dollars als Lösegeld überbringen sollte, die Spur eines Mannes verfolgt hat, der neue Verhandlungen mit den Angehörigen Gettles aufnehmen sollte. Man überraschte ihn beim Telefonieren und ging ihm dann nach. Dabei entdeckte man, daß er in dem Hause verschwand, in dem man Gettle und zwei seiner Entführer auffand. Gettle war an ein Bein gebunden. Die Augen hatte er verbunden. Die Polizei hielt, als sie in das Haus eindrang, auf zwei Männer, von denen sie einen verhaften konnte, während der andere entfloh. Nach der Aussage Gettles war dieser der Führer der Verbrecherbande. Gettle erklärte, daß während der Zeit seiner Gefangenschaft mit ihm nur umgegangen wurde, daß er gutes Essen erhielt, jedoch ununterbrochen an das Bett gefesselt war. Er war verwundert, daß er sich so nahe seinem Hause befand, obwohl ihn die Gangster einige Stunden im Auto herumgeführt hatten. In den Straßen von Los Angeles versammelte sich eine große Menge Menschen, welche von der Polizei fürmisch die Ausfolgung des verhafteten Verbrechers verlangte, um ihn zu töten.

Fingereford

Paris, 15. Mai. Ein französisches Militärflugzeug neuesten Typs stieg gestern mit 2000 Kilogramm *DeLafu* bis zu 10.000 Meter auf und erreichte somit einen neuen Weltrekord. Der bisher von Italien gehaltene Rekord betrug 8438 Meter.

Anabenleiche im Dorfbach

In Wälderndorf, Bezirk Böhm. Leipa, wurde im Dorfbach die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche eines circa einetthalbjährigen Anabenleichen gefunden, die mit Seinen beschwert war. Man nimmt an, daß das Kind vor ungefähr drei Wochen ertrunken und in das Wasser geworfen wurde. Die Polizei versucht mit großem Eifer, das Verbrechen aufzuklären.

Verurteilte Spione. Das Honvedgericht hat in Budapest wegen Hochverrats, bzw. Spionage zugunsten ausländischer Staaten den Tischlergehilfen Szalay zu neun, dem dem Nachrichten dienst zugewiesenen Soldaten Skulietz zu 10 1/2 Jahren, den Landwirt Toth zu 4 und den Fleischer Kupisz zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nur der Unwetterkatastrophe in Liberia am Genezareth-See ist ergänzend zu melden, daß aus den eingestürzten Häusern noch weitere Todesopfer geborgen werden. Bisher insgesamt 24 Menschen, meist alte Leute und Kinder. Viele Personen werden noch vermißt. Die Zahl der Obdachten ist sehr groß. Besonders schwer geitten hat das Zentrum des Ortes mit dem Markte. Viele Häuser wurden durch Steinschlägen zerstört und zerstört. Der Regen war so heftig, daß das Wasser in einzelnen Straßen 2 Meter hoch stand. Militär und Polizei sind zur Hilfeleistung eingesetzt. Nach oberflächlichen Schätzungen beträgt der Schaden mindestens 30.000 Pfund Sterling.

Rosa Luxemburg:
Briefe aus dem Gefängnis
94 Seiten, broschiert mit farbigem Schutzumschlag K 6.—
Zentralstelle für das Bildungswesen, Prag XII., Slezská 13.

Sie heirateten, wurden glücklich — und entdeckten das Radium

Vor 75 Jahren, am 15. Mai 1859, ist der im Jahre 1906 verstorbene Pierre Curie, der gemeinsam mit seiner Gattin der Menschheit das Radium schenkte, geboren. Die wissenschaftliche Großtat der Entdeckung des Radiums ist recht eigentlich das Werk eines Zufalles, allerdings eines Zufalles, der durch zielbewusste Arbeit, hohe Ausdauer gepaart mit Genialität der Intuition, zum Ziele führt. Die Geschichte dieser Entdeckung ist nicht minder reizvoll als die der Entdecker, des Ehepaares Curie.

Die Lebensgeschichte der Maria Sklodowska, wie Frau Curie mit ihrem Mädchennamen hieß, hört sich wie ein Roman an. Als Kind schon verstand sie ihre angeborene Phantasie mit dem Studium der exakten Zahlen zu vereinigen. Sie war 1867 als Tochter eines Professors der Physik in Warschau geboren. Ihr Vater, kein Genie, aber ein ausgezeichnete Lehrer, der sein Fach über alles liebte, nahm sich nach dem Tode seiner Frau des Kindes ganz besonders an, das sogenannte in Laboratorium aufwuchs. Maria spielte nie mit Puppen. Ihre Spielzeuge bestanden aus verschiedenen Instrumenten, die der Vater zum Gebrauch seiner Tochter anfertigte. So wurde schon beizeiten die Phantasie des jungen Mädchens durch die Veruche angeregt, die der Vater in ihrer Gegenwart unternahm. Als Sechzehnjährige hatte sie bereits ihre Gymnasialstudien hinter sich. Nun folgten Jahre der harten Arbeit, in denen sie manches Schwere erleben mußte; denn die Politik, der sie immer aus dem Wege gegangen war, gab ihrem Leben plötzlich eine ganz unerwartete Wendung. Einige Schüler ihres Vaters waren aus politischen Gründen verhaftet worden und da Maria befürchtete, man werde sie selbst dazu zwingen gegen jene auszusagen, entschloß sie sich zur Flucht. Nun begann für sie eine abenteuerliche Zeit. Mit Mühe und Not gelang es ihr als Dienstmädchen verkleidet ins Ausland zu entkommen. Sie ging nach Paris, da sie hoffte, dort auf Grund ihres Wissens in einem Laboratorium unterkommen zu können. Aber sie erlebte bittere Enttäuschungen. Nirgends nahm man ihr Angebot ernst, überall wurde sie mehr oder weniger schroff abgewiesen. Man gab ihr gelegentlich zu verstehen, daß ihr Wunsch, in einem Laboratorium Arbeit zu finden, eine Wahndee sei und daß sie besser tun würde, als Verkäuferin ihr Auskommen zu suchen.

Die unglückliche Emigrantin konnte zunächst nichts tun als hungern und darben. Da kam ihr unerwartet ein Zufall zu Hilfe, der ihr künftiges Leben entschied. In ihrer Notlosigkeit sprach sie eines Tages nochmals im Laboratorium von Lippmann, dem bekannten Physiker an der Sorbonne, vor, der sie schon einmal abgewiesen hatte. Aber diesmal hatte sie Glück. Der Physiker war gut gelaunt, ließ sich mit ihr in ein längeres Gespräch ein und nahm die Sklodowska in sein Laboratorium auf. Als Assistentin des berühmten Gelehrten war es ihr möglich, sich weiter zu bilden, die Vorlesungen an der Sorbonne und im Collège de France zu hören und die Prüfungen zu machen. Unter den Augen Lippmanns wuchs das junge Mädchen zu einer Wissenschaftlerin heran, auf die man in Fachkreisen aufmerksam zu werden begann. In Paris lebte damals ein junger, sehr begabter Physiker, Pierre Curie. Die beiden lernten sich kennen und schätzen; ihre gemeinsame Liebe zur Wissenschaft schloß ein festes Band um sie. So wunderte sich Maria Sklodowska nicht, als der junge Gelehrte eines Tages zu ihr sagte: „Ich liebe Sie und wir beiden lieben dasselbe. Wäre es also nicht besser, wenn wir zusammen lebten, um zusammen zu arbeiten?“ Diese eigenartige und nüchterne Liebeswerbung hatte Erfolg. Sie heirateten, wurden glücklich — und entdeckten das Radium. Der Zufall kam ihnen dabei zu Hilfe, freilich ein Zufall, wie er nur einem Genie wie Frau Curie unterlaufen konnte.

Im Jahre 1895 hatte Röntgen seine große Entdeckung gemacht. Im Jahre darauf bewies Henri Becquerel, der berühmte Physiker, daß das Uranerz radioaktiv sei, d. h. fähig, ohne jede äußere Einwirkung ununterbrochen Strahlen auszusenden. Als nun Frau Curie Becquerels Entdeckung bekannt wurde, legte sie sich sofort die Frage vor, ob es außer dem Uran nicht auch noch andere radioaktive Stoffe gäbe. Das Ehepaar stellte fest, daß auch das Thorium diese Eigenschaften besaß. Es gelang ihnen sogar ein Instrument zu konstruieren, mit dessen Hilfe man die Größe der Radioaktivität messen konnte.

So weit gediehen ihre Untersuchungen, als der Zufall ihnen abermals zu Hilfe kam und zur Entdeckung des neuen Elementes, des Radiums führte.

Eines Tages arbeitete das Gelehrtenpaar mit einem uranhaltigen Mineral, sogenannter *Peckblende*. In ihrer größten Ueberraschung mußten sie feststellen, daß die *Peckblende* viel stärker radioaktiv sei als es nach dem darin enthaltenen Uran zu erwarten gewesen wäre. Die *Peckblende* mußte also einen bisher unbekanntem Stoff enthalten. Die beiden Gelehrten stellten sich nun die Aufgabe, diesen Stoff zu finden.

Die schwerste Arbeit war nun noch zu tun. Die Veruche kosteten Geld und immer wieder Geld. Das Ehepaar wurde von niemandem unterstützt; die beiden mußten oft hungern und frieren. Aber keinen Augenblick verloren sie ihr Ziel aus den Augen. Sie liehen aus Joachimsthal eine große Menge *Peckblende* kommen, mieteten sich einen großen Schuppen, der nicht einmal heizbar war, und die Veruche begannen. Anfänglich schienen sie aussichtslos und Pierre Curie wollte schon verzagen die Pläne ins Korn werfen. Seine Gattin ließ aber nicht locker und sie erzielte den Lohn ihrer Fähigkeit: sie fand das Radium. Welche Riesearbeit die beiden Gelehrten, ganz auf sich selbst angewiesen, haben leisten müssen, beweist eine einzige Zahl. Aus sechs Tonnen, d. h. 6000 Kilogramm *Peckblende*, gewinnt man ein einziges Gramm Radium, und dieses eine Gramm kostet heute etwa 4 Millionen Kronen.

Unter den Augen Lippmanns wuchs das junge Mädchen zu einer Wissenschaftlerin heran, auf die man in Fachkreisen aufmerksam zu werden begann.

In Paris lebte damals ein junger, sehr begabter Physiker, Pierre Curie. Die beiden lernten sich kennen und schätzen; ihre gemeinsame Liebe zur Wissenschaft schloß ein festes Band um sie. So wunderte sich Maria Sklodowska nicht, als der junge Gelehrte eines Tages zu ihr sagte: „Ich liebe Sie und wir beiden lieben dasselbe. Wäre es also nicht besser, wenn wir zusammen lebten, um zusammen zu arbeiten?“ Diese eigenartige und nüchterne Liebeswerbung hatte Erfolg. Sie heirateten, wurden glücklich — und entdeckten das Radium. Der Zufall kam ihnen dabei zu Hilfe, freilich ein Zufall, wie er nur einem Genie wie Frau Curie unterlaufen konnte.

Im Jahre 1895 hatte Röntgen seine große Entdeckung gemacht. Im Jahre darauf bewies Henri Becquerel, der berühmte Physiker, daß das Uranerz radioaktiv sei, d. h. fähig, ohne jede äußere Einwirkung ununterbrochen Strahlen auszusenden. Als nun Frau Curie Becquerels Entdeckung bekannt wurde, legte sie sich sofort die Frage vor, ob es außer dem Uran nicht auch noch andere radioaktive Stoffe gäbe. Das Ehepaar stellte fest, daß auch das Thorium diese Eigenschaften besaß. Es gelang ihnen sogar ein Instrument zu konstruieren, mit dessen Hilfe man die Größe der Radioaktivität messen konnte.

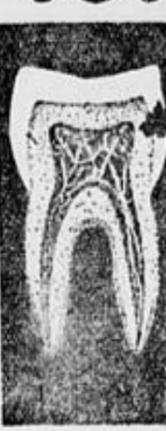
So weit gediehen ihre Untersuchungen, als der Zufall ihnen abermals zu Hilfe kam und zur Entdeckung des neuen Elementes, des Radiums führte.

Eines Tages arbeitete das Gelehrtenpaar mit einem uranhaltigen Mineral, sogenannter *Peckblende*. In ihrer größten Ueberraschung mußten sie feststellen, daß die *Peckblende* viel stärker radioaktiv sei als es nach dem darin enthaltenen Uran zu erwarten gewesen wäre. Die *Peckblende* mußte also einen bisher unbekanntem Stoff enthalten. Die beiden Gelehrten stellten sich nun die Aufgabe, diesen Stoff zu finden.

Die schwerste Arbeit war nun noch zu tun. Die Veruche kosteten Geld und immer wieder Geld. Das Ehepaar wurde von niemandem unterstützt; die beiden mußten oft hungern und frieren. Aber keinen Augenblick verloren sie ihr Ziel aus den Augen. Sie liehen aus Joachimsthal eine große Menge *Peckblende* kommen, mieteten sich einen großen Schuppen, der nicht einmal heizbar war, und die Veruche begannen. Anfänglich schienen sie aussichtslos und Pierre Curie wollte schon verzagen die Pläne ins Korn werfen. Seine Gattin ließ aber nicht locker und sie erzielte den Lohn ihrer Fähigkeit: sie fand das Radium. Welche Riesearbeit die beiden Gelehrten, ganz auf sich selbst angewiesen, haben leisten müssen, beweist eine einzige Zahl. Aus sechs Tonnen, d. h. 6000 Kilogramm *Peckblende*, gewinnt man ein einziges Gramm Radium, und dieses eine Gramm kostet heute etwa 4 Millionen Kronen.

Paul Diner-Denes.

Verloren



ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont-Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund u. macht sie blendend weiß. Tube Nr. 4., große Tube Nr. 6a Inländisches Erzeugnis.

gibt besser angeschriebenen Herrn Janzon an engagieren!

Die Gegenleistung für die Unterwerfung unter den Terror des braunen Filmimperialismus? Sie besteht darin, daß die *Tischschloßwerke* alljährlich ungefähr zehn Millionen Kronen für Filme nach Deutschland zahlen darf, die Kinns durch den deutschen Filmhund, der niemanden interessiert, zugrundegerichtet und außerdem von der Filmleimwand her halbkreisförmige Tendenzen propagiert, faschistische Gedankengänge und Vorstellungen in Umlauf gesetzt werden. Herr Goebbels hat sich das Ziel gesetzt, Europa mit nationalsozialistischen Filmen zu überschwemmen und an dieser Auslandspropaganda des Halbkreuzes auch noch die zu verdienen. Er wird sein Ziel erreichen, wenn sich der Uebertragung der in deutschen Filmateliers maßgebenden Prinzipien auf die Kulturländer, wenn sich dem planmäßigen geistigen und wirtschaftlichen Imperialismus des nationalsozialistischen Zelluloidhändlerturns nicht *Plamähi* g e r Widerstand entgegenstellt. F. R.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik Genossenschaftsverbände und Zentralorganisationen im Jahre 1932

Einen neuen Beitrag zur Statistik unseres Genossenschaftswesens bringt die eben erschienene Nummer 51—53 der „Mitteilungen des Statistischen Staatsamtes“ Jahrg. XV (1934). Es sind hier vor allem die Struktur der Genossenschaftszentralen, die Aktiva und Passiva (ihre wichtigsten Posten, Forderungen und Einlagen sind gefondert angeführt), ferner die Verluste und Gewinne der Genossenschaftszentralen mit Finanz- und Handelstätigkeit erfasst. Zum erstenmale wurde hier die Bewegung der Einlagen und Darlehen der angeschlossenen Kreditgenossenschaften (mit vergleichenden Daten für das letzte Vierteljahr) ermittelt. Ferner erhalten wir zum erstenmale darüber Aufschluß, was die landwirtschaftlichen, Arbeiter- und kaufmännischen genossenschaftlichen Handelzentralen an ihre angeschlossenen Genossenschaften liefern. In Nachtragsstabellen ist in charakteristischen Daten die Produktion der genossenschaftlichen Spiritusbrennereien und Molkereien, ferner die Einkaufs- bzw. Verkaufstätigkeit einiger anderer Genossenschaftsverbände erfasst. Diese Veröffentlichung wird sicher in weiten Interessentkreisen ein gesuchter Beheft sein, um so mehr, als das umfangreiche und eingehend gegliedert Zahlenmaterial sehr zweckmäßig und übersichtlich geordnet ist und eine große Reihe bisher nicht ermittelte Umstände bringt. Der Preis des Heftes beträgt K 3.—. Bei jedem Buchhändler zu beziehen. In Kommission bei der Firma Busch & Mohr, Prag II., *Paclavice* nächst.

Index der Großhandelspreise. Der nach dem Stande vom 1. Mai 1934 ermittelte Index der Großhandelspreise weist einen Rückgang um 0,8 Prozent, von 663 auf 658 aus. Der Index der Nahrungs- und Genussmittel sank um 1,5 Prozent von 651 auf 641, während der Nahrungsmittelindex unverändert blieb, so daß der Gesamtindex der Nahrungs-, Genuss- und Nahrungsmittel gegenüber 639 im Vormonate beträgt. Der Index der Industriehilfs- und -erzeugnisse blieb unverändert auf 680.

Der Barrandow unter braunem Terror

Herr Goebbels entscheidet, wer in Prag filmen darf!

Die Nachhaber der deutschen Filmindustrie regen ihre Beziehungen zum Ausland nach einem für sie ebenso bequemen wie ertragreichen Prinzip: Das Ausland soll möglichst viele deutsche Filme kaufen, hat aber keinen Einfluss auf den Inhalt dieser Filme und auf die Auswahl der Regisseure und Darsteller; Deutschland schränkt die Einfuhr von Filmen auf ein Mindestmaß ein, läßt jedoch über die Verteilung der wenigen Filme, die es kauft, eine strenge Kontrolle aus. Die österröische Filmindustrie hat sich dem deutschen Filmimperialismus bereits vollkommen unterworfen. Nach einem Abkommen mit Berlin werden die Wiener Filmherren vom Verband der deutschen Filmindustriellen beim Ankauf der Manuskripte und beim Engagement der Darsteller und Regisseure „beraten“; daß diese „Beratung“ in Wirklichkeit eine unumschränkte Diktatur Berlins über den österröischen Film ist, beweist die vor wenigen Tagen erfolgte Einstellung der Arbeit an einem österreichischen Film, der nicht die Billigung des braunen Reichsfilmamateurs gefunden hat. Zudem hat die *Tabis* die Wiener Filmateliers in ihren Besitz gebracht; in Wien kann also niemand mehr ohne Zustimmung der deutschen Filmindustrie einen Film drehen! In der Schweiz liegen die Dinge ähnlich; eine junge Schweizer Filmfirma, die *Pasile*, ist in deutschen Händen. Berlin bestimmt die Stoffe, die verfilmt werden, das künstlerische Personal, das verpflichtet wird. Ist Deutschland der Lieferant der Filme, so hat der Käufer sie hinzunehmen, wie sie sind; tritt es als Abnehmer auf, stellt es Bedingungen, deren Erfüllung es erzwingt.

Die Produzenten deutschsprachiger Filme in der *Tischschloßwerke* haben sich zwar nicht in einem grundlegenden feierlichen Abkommen den Berliner Kaffilmstellen untergeordnet, aber sie sind dennoch vollkommen von ihrem Willen und ihrer Willkür abhängig. Berlin erklärt einfach, daß es einen in Prag gedrehten Film nur abnimmt, wenn dieser oder jener Schauspieler oder Regisseur engagiert wird. Als die deutsche Fassung des Films „So ein Hundeleben“ gedreht wurde, durfte die Hauptrolle nicht der tschechische Schauspieler *Saas* spielen, der tadellos deutsch kann und in der tschechischen Fassung einen großen Erfolg errungen hatte; auf Befehl des Herrn Goebbels und seiner Interdiktoren mußte der Kaffischauspieler *Freih Kamper* aus Berlin geholt werden. In dieser Woche beginnen auf dem Barrandow die Aufnahmen zu dem Film „Eine Frau, die weiß, was sie will“. Die Hauptrolle sollte *Leopoldine Konstantin* spielen; sie wurde auf Wunsch der Berliner Stellen gegen *Lil Dagover* ausgetauscht. Die Regie war *Max Neufeld* übertragen; in den letzten Aufnahmen heißt es plötzlich, daß Herr Viktor *Janzon* die Regie führen wird. *Max Neufeld* ist in Berlin aus unbekanntem Ursachen in Ungnade gefallen, sein letzter Film „*Effi*“ mußte im Dritten Reich als Produkt des Herrn *Richard Eichberg* „getarnt“ werden, damit er überhaupt aufgeführt werden durfte. Will der Produzent des Films nicht auf die Einfuhr nach Deutschland verzichten, und er kann auf sie nicht verzichten, weil sich ohne Deutschland die Herstellungskosten des Films nicht amortisieren, hat er sich dem Berliner Diktat zu beugen und den bei den Ka-

PRAGER ZEITUNG

Lob für den Atusverein Prag

Am Auffiger „B o l l e r e i“ finden wir über die Teilnahme des Prager Atus an der Weltwanderung nach Lohobis einen Bericht, in dem es u. a. heißt:

„Am Samstag abends trafen schon mit zwei großen Autos die Prager ein, fast 100. Ein herrlicher Begrüßungsabend im Garten der „Traube“ war eine Selbstverständlichkeit. Es soll gleich jetzt festgestellt werden, daß der Prager Verein mit zu den diszipliniertesten Vereinen gehörte, was etwas heißen will, da allgemein das Bestreben war: es muß klappen. Unsere Prager Turner und Turnerinnen kamen zu 99 Prozent in Uniform und haben sich fast restlos an allen Übungen und Aufmärschen beteiligt. Erfreulich war es zu hören, daß sie jetzt schon alle Vorbereitungen zu einem feierlichen Empfang der Olympiadefahrer getroffen haben und lieber selbst in die Massenquartiere gehen, um vor allem die Frauen privat unterbringen zu können. Prag hat in Lohobis bewiesen, daß es ein verlässlicher Verein des ersten Grades ist.“

Unser Prager Atusverein erfüllt auch sonst seine Pflichten aufs Beste und hat insbesondere zur III. Arbeiterolympiade große Aufgaben zu erfüllen.

Hitler-Propagatoren. In der Hibernia kam es Montag nachmittags zu einer frechen Provokation reichsdeutscher Nazis. Vor dem Sagen-Automaten führten, während der Hauptverkehrszeit, sechs reichsdeutsche Autos vor, die mit den Insignien der braunen Verbände, mit Hakenkreuzfahnen, geschmückt waren. Die Prager, an solche Anblicke nicht gewöhnt, gerieten über diese braune Demonstration in heftigste Empörung. Einige schnell herbeigeeilte Wachleute mühten die Provokatoren vor der drohenden handgreiflichen „Liebe“ des Prager Volkes in Schutz nehmen. Als die Herren auf die vollzogene Anforderung, die Wörderzeichen abzunehmen, noch „verhandeln“ wollten, schritt die Polizei zur Beschlagnahme der Hitlerfahnen. Zum Glück der Automobilisten, die sonst lächerlich verprügelt worden wären. Die Nazis, hauptsächlich Studenten, hatten ihre Autos in einer hiesigen Garage waschen lassen und dann mit ihren Fahnen verunziert. Die fleckhaften braunen Herrchen sollten sich gefast sein lassen, daß diese Zeichen im Lande der freien Republik verhaßt sind. Sie haben es nicht geglaubt. Der gestrige Vorfall sollte ihnen und ihredgleichen eine deutliche Warnung sein.

Die Ausstellung „Abrecht von Waldstein und die Periode der Schlacht auf dem Weissen Berge“ wird am 17. Mai um 11 Uhr im großen Saale des Waldsteinpalaisses auf der Kleinfeste eröffnet. Die Eröffnungssprache wird der Vorsitzende des Ausstellungsvereines Univ.-Prof. Dr. Rudolf Urbanek halten, hierauf werden der Vorsitzende des Abordnungsausschusses Dr. Stanek und der Minister für Schulwesen und Volksaufklärung Prof. Dr. J. Arzmat sprechen.

Vorträge

„Die Metaphysik Opium für die Gebildeten“

Ein Vortrag von Professor Carnap

Vor einem überfüllten Auditorium sprach im Karolinum auf Einladung der „Freien Vereinigung sozialistischer Akademiker“ der vor kurzem nach Prag berufene Ordinarius Prof. Carnap über „Die soziologische Bedeutung der Metaphysik in der Gegenwart“.

Er wandte sich mit eindringlicher Schärfe gegen den Versuch, an die Stelle jener Mythologie, die ein persönliches und wahrnehmbares Walten Gottes in der Welt feststellen zu können glaubt, eine metaphysische Betrachtung zu setzen, die anstatt jederzeit beweisbare Tatsachen zur Grundlage ihrer Betrachtungen zu nehmen, mit Sagen operiert, die als „sinnlos“ bezeichnet werden müssen, weil sie nichts anfangen, was zu beweisenbaren Konsequenzen zu führen vermag, sondern weil sie lediglich auf einen Glauben beruhen, der keine sinnvolle Beweisführung zuläßt.

Carnap bekämpft sich als Gegner einer normativen Ethik, da auch sie nicht auf Erfahrung, sondern auf rein philosophischer Spekulation aufgebaut ist. Ethisch sind Normen nicht beweisbar, sie sind Zielsetzung, über die sich nicht streiten läßt. Denn diskutieren kann man nur über Tatsächliches, so über die Wege zur Erreichung eines Zieles und über seine praktischen Folgen, nicht aber über das jeweils gewollte Ziel selbst.

Die nüchternste Betrachtung des heutigen Lebens führt zu einer Reihe von sozialen Forderungen, die im Widerspruch mit der gegenwärtigen Wirklichkeit stehen. Will man die Menschen von der hierdurch erzeugten sozialen Kritik abbringen, so gibt es allerdings kein wirksameres Mittel dazu, als die metaphysische Ideologie. Die heute so beliebten „Autoritäts-“ und „Ganheits“-Philosophien sind dafür inwieweit, indem sie die Theorie eines sozialen Organismus vertreten, finden sie die Möglichkeit sich gegen jede tatsächliche Kritik nicht durch ihre sachliche Widerlegung, sondern durch den normativethischen Einwand zu wenden, diese Kritik zerlege den sozialen Organismus und das dürfe nicht sein.

Man kann nicht einmal sagen, daß solche reaktionären Theorien aus einer bewussten Motivierung geboren werden. Marx von der ökonomischen Seite und Freud von der psychoanalytischen Seite her, ha-

ben uns über die Selbsttäuschung der Menschen in der Einschätzung ihrer Motive belehrt.

Umso klarer müssen wir erkennen, daß die Menschen, oft ohne es zu wissen, die Metaphysik ihren Interessen gemäß gebrauchen.

Ein Beweis dafür ist das Plüben metaphysischen Denkens und die Anerkennung einer normativen, das heißt auf unbeweisbaren Forderungen und nicht auf sozialen Tatsachen beruhenden Ethik in den heutigen faschistischen Staaten, wie etwa in Italien, Österreich und Deutschland.

Als praktisches Beispiel dafür, wie weit die Auswirkung solcher metaphysischen Vernebelung im politischen Leben gehen kann, führte Professor Carnap das unlängst erfolgte Verbot des gänzlich unpolitischen Ernst Mach-Vereines in Wien an.

Seine Ausführungen überzeugten das Auditorium, so daß sein Schlußsatz, in dem er Maxims Wort „Religion ist Opium für das Volk“ variiert in die Sentenz „Die Metaphysik ist Opium für die Gebildeten“ starken Beifall der Hörerschaft fand.

Eine anschließende Diskussion brachte Auffassungen zu Wort, die glaubten, auf die Metaphysik als Mittel des Seelenzuges nicht verzichten zu können. Carnap machte sich diese Meinung nicht zu eigen, ebensowenig freilich auch die von anderer Seite erhobene Forderung den ethischen Impuls des Sozialismus stärker als bisher zu betonen. Carnaps Wüchternheit wirkt klärend, aber eine Frage blieb unbeantwortet: Sind wirklich die letzten ethischen Ziele der Menschen verschieden und daher undiskutabel oder stellt nicht das soziale Zusammenleben Regeln von ewiger Gültigkeit auf, ohne deren Anerkennung eine menschliche Gemeinschaft unmöglich wäre und beginnt der Streit nicht erst dort, wo es sich darum handelt, diesen sozialen Grundforderungen einen konkreten Inhalt zu geben? Künftige Diskussionen sollten auch davon sprechen und diesem Abend ebenso wohlgeleitete weitere Ausprägungen folgen lassen.

O. F.

Kunst und Wissen

Smetana-Fest im Prager Deutschen Theater

Das Prager Deutsche Theater hatte zur Feier des 50. Todestages Smetanas für Montag eine Wiederholung der „Verkauften Braut“ angefügt. Trotz der bleibenden Gültigkeit aller Einwände, die hier seinerzeit gegen die Vertreter dieser Neuzinsenerie gemacht werden mühten, und obwohl die stilistischen Leistungen dieses Abends nur teilweise entworfen, kann eine befriedigende Wirkung dieser Vorstellung verzeichnet werden, vor allem durch die hohe künstlerische Potenz unseres Orchesters, durch die Klänge der Klavierbegleitung und durch das Gelingen des Sängers. Man kann sich nicht sattören an dieser Musik, an ihrer ewigen Jugendlichkeit und natürlichen Frische, an der Hülle und dem Hauch ihres Melos, an der mitreißenden Kraft ihrer Rhythmen. Entzücken und Begeisterung setzen sich an erfreulicherweise trotz aller Abstriche durch, die an der Reproduktion im einzelnen festzustellen waren. — Die Marie sang erstmals Frau Ollh Nied; ihr schöner, edel gebildeter Sopran hat Verdienst in der oberen Quint und erfreut mit mancher gut gelungenen launlichen Stelle; leider steht dem ein häufig vollkommeneres Verlagen der Mittel-lage gegenüber, in der sich die Sängerin zuweilen kaum vernachlässigen machen kann — eine gesungene Unfertigkeit, mit der die darstellerische Hand in Hand geht. Sehr erfreulich diesmal, stimmlich und schauspielerisch, der Hans Herrn Hattemers. Aber wo ist der Regisseur, der ihm und dem Darsteller des Springer die Ungehörigkeit werfender Ubertreibungen klar machte? Herrn Wandler, der gleichfalls immer öfter aus dem Vordring von ihm so gut beherrschten Stil fällt, und Herrn Rasl, von dem man nachher nicht weiß, welche Tenor-Arten er nicht pflegt, gelang immerhin sehr gut ihre Duett. — Das Publikum zeigte sich sehr dankbar und beifallsfreudig.

I. a.

Erfolg der tschechoslowakischen Musik in Ägypten. Bei einer starken internationalen Konkurrenz wurde für die Stelle des Direktors der europäischen Musikabteilung des ägyptischen Rundfunks der tschechoslowakische Professor Josef Hüttel gewählt. Prof. Hüttel stammt aus Wien. Er leitet in Alexandria ein von ihm gegründetes symphonisches Orchester.

Deutsche Akademie für Musik und darstellende Kunst in Prag: Heute abend 18 Uhr in den Unter-richtsräumen der Schule Gret Epinger, Prag I, Revoluční 19/VI, pädagogischer Vorführungsabend der Abteilung für Körperkultur, 1. und 2. Jahrgang der Kinderabteilung. Regiebeitrag 5 Kč.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch, den 16. Mai, halb 7 Uhr: „Die W a l l e r e“, Gastspiel Kammerjänger Schorr, Ringplatz 11, 2. — Donnerstag, 8 Uhr: „S o r e n d“, 2. — Freitag, halb 7 Uhr: „S i e g f r i e d“, Gastspiel Kammerjänger Pistor, Ringplatz 11, 2. — Samstag, halb 8 Uhr: „D i e W i t t e v o n S a w a r i“, 2. — Sonntag, 6 Uhr: „G ö t t e r d ä m e r u n g“, Wagner-Phyllos IV, Gastspiel Kammerjänger Gottlieb Pistor, 1. —

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „S t r a ß e n m u s i k“. — Donnerstag, 8 Uhr: „M i g o v o n M o n t p a r n a s s e“. — Freitag, 8 Uhr: „D e r e i n g e b i l d e t e K r a n k e“, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 8 Uhr: „M i g o v o n M o n t p a r n a s s e“. — Sonntag, 3 Uhr: „D i e I n s e l“. 8 Uhr: „S t r a ß e n m u s i k“.

Verlangt überall Volkszunder

Der Film Madame Bovary

Daß jemand den Mut hat, inmitten der Filmflut von Mache und Mittelmäßigkeit ein Werk für die Weltanschauung zu schaffen, das keiner anderen Absicht entspringt als dem künstlerischen Willen — das muß dankbar und ehrend bemerkt werden. Der Franzose Jean Renoir (ein Nachkomme des großen Malers) hat diesen Mut gehabt, als er an die Verfilmung der „Madame Bovary“ ging — und bedeutamer als die Frage, ob er das Thema glücklich gewählt und gestaltet hat, ist die Feststellung, daß er ein Kunstwerk der Weltliteratur zu einem Film gemacht hat, der auch ein Kunstwerk ist.

Es überrascht bei einem Träger des Namens Renoir nicht, daß ihm das Bildhafte am besten gelungen ist. Es ist schwer zu beschreiben, mit welcher eindringlichen und niemals aufdringlichen Sicherheit der Landschaften, Straßenszenen, Bewegungen und Naturstimmungen verfilmt hat — und wie er die einfachen Umrisse einer romanischen Dorfkirche und die prunkvolle Größe der Kathedrale von Rouen im Vorübergehen sichtbar macht. In diesem Film ist Lust und Landschaft — als kunstvoller Gegensatz zu der historisch entfernten und literarisch geformten Handlung.

Der Respekt vor dem Dichter Flaubert mag den Filmschöpfer Renoir gehindert haben, seine Nachzählung des Lebens und Sterbens der Madame Bovary freier zu gestalten, als er es getan hat. In dieser Richtung vor dem großen Roman wurzelt die Schwäche des Films. Denn was Flauberts Madame Bovary zum Meisterwerk machte: die sprachliche Spiegelung des Seelenlebens, — das läßt sich nicht in den Film übernehmen. Und was die Gestalt der mit Religion und Romantik genährten, vom Kleinbürgerlichen Alltag enttäuschten und vom weltmännischen Glanz verführten Emma Bovary zum epischen Sinnbild ihrer Zeit machte, das läßt sie heute zu einer historischen Figur werden, die nicht mehr unmittelbar auf uns wirkt, weil sich die Erscheinungsformen weiblicher Unfreiheit, bürgerlicher Enge und verführerischer Lüge erheblich modernisiert haben.

Renoir hat etwas sehr Seltsames versucht: er wollte kurzen, ohne wegzulassen. Er wollte nach Möglichkeit alle Gegebenheiten und Gestalten des Romans in knappen Szenen erwähnen — und so geschah es ihm, daß er sich in einer Ueberfülle von Szenen verlor, die keinen Raum mehr ließen, um dramatische Steigerungen und Wendungen herauszuarbeiten. Aber jede dieser kleinen Szenen ist klar bewegt und sinnvoll abgeschlossen — und wenn am Ende dann der Selbstmord der Bovary zur großen dramatischen Bilderfolge wird, dann gibt es einen bewegenden und erschütternden Ausklang.

In diesem Film, der ein Kunstwerk ist (und zu dem der berühmte Darius Milhaud eine Musik geschrieben hat, die nicht auffallen, sondern untermalen will), gibt es keinen zur Schau gestellten Star, sondern eine Gemeinschaft charakterisierender Darsteller. Valentine Tessier gibt der Hauptgestalt amütiertes, müdes und verzweifelnendes Leben, Pierre Renoir ist ein gutmütig ahnungsloser Monsieur Bovary, Max Dearly ein ärmlicher Apotheker und Florentis ein von Saittheit strahlender Pfaffe.

—c—

Unter der süßlichen Sonne

Die Mittelmeerreise, die uns dieser Film zeigt, pflegen reiche Leute in der Wirklichkeit zu genießen. Es ist die berühmte Route, die bis zu den traumhaften Kanarischen Inseln und bis zum legenden-unwobenen und heute wieder so modern gewordenen Palästina führt. Dazwischen die Häfen Nordafrikas und der europäischen Südküste. Die reichen Leute pflegen sich bei dieser Reise vorwiegend für den Luxus ihres Schiffs und den Komfort der internationalen Hotels zu interessieren, und was ihnen an Aufnahmeleistung bleibt, wenden sie nicht den Lebensproblemen der besuchten Länder, sondern allenfalls den von Reiseführern vorgeschriebenen Sehenswürdigkeiten zu. In diese Lebenswürdigkeiten, die teils hässlicher, teils natürlicher und teils „malertischer“ Art sind, haben sich die Hersteller dieses Films gehalten. Es sind ihnen dabei sehr schöne Aufnahmen gelungen. Aufnahmen, die Sehenswürdigkeiten — nach einer Ferne, die heute so schnell und bequem zu bereisen und doch für die meisten unerschwinglich ist.

—c—

Sport • Spiel • Körperpflege

Das internationale Arbeiterporttreffen zu Pfingsten in Saarbrücken scheint eine vielversprechende Veranstaltung zu werden. Große Delegationen sind aus Belgien, der Schweiz und Frankreich gemeldet. Im öffentlichen Leben wird durch das Tragen des Festabzeichens auf die Veranstaltung hingewiesen. Das hatte aber zur Folge, daß ein Teil ihrer Träger durch übereifrige Polizeibeamte hinführt und die Abzeichen beschlagnahmt wurden. (Am Saargebiet ist das Tragen politischer Abzeichen für alle Organisationen verboten und so haben Polizeibeamte in dem Sportabzeichen eine politische Demonstration.) Die Saarbrückener Stadtverwaltung hat jede Ueberlassung eines geeigneten stadteigenen Sportplatzes für das internationale Sporttreffen abgelehnt und dadurch ihrem Terror gegen die nichtgleichgültigen Arbeiterportler weiter Ausdruck verliehen. Die Genossen richteten daraufhin in täglicher Arbeit einen Platz unter erschwerten Umständen selbst her. Das Programm sieht für Samstag einen Begrüßungsabend vor, der ebenfalls durch die Schützen der Stadtverwaltung, in einem unzulänglichen Saale abgehalten und deshalb das Programm sehr eingeschränkt werden muß. Der Sonntag bringt vormittags Wettkämpfe und am Nachmittag nach der Sportdemonstration die Ansprache des Genossen V r a u n, dem befehlshabenden Genossen von Seiten der Nazis. Anschließend finden dann noch Wettkämpfe und die internationalen Hand-

und Fußballwettkämpfe statt. Der Montag bereinigt die Teilnehmer zu einer Wanderung in die nähere Umgebung.

Norwegischer Arbeiterwassertport. Die Kreis-meisterchaften im Schwimmen fanden kürzlich im Torvgatenbad in Oslo statt. Die Leistungen waren im Durchschnitt ziemlich hochstehend. Besondere Leistungen zeigte die jugendliche Schwimmerin Elisabeth Pedersen im Brustschwimmen. Die wichtigsten Resultate aus der A-Klasse sind: R a n n e r: 100 Meter Kraul: 1. Reidar Gulbranden (N.W. Varg) 1:08,3; 2. Arne Trondsen (Wifa) 1:09 Min. — 200 Meter Kraul: 1. Reidar Gulbranden (N.W. Varg) 2:37,7; 2. Hans Söhlberg (N.W. Varg) 2:44,4 Min. — 400 Meter Kraul: 1. Hartmann Johnsen (Wifa) 5:19,8 Min. — 800 Meter Kraul: 1. Olaf Thorefen (N.W.) 6:41,2; 2. Henrik Andersen (Wifa) 6:42,5 Min. — 4x100 Meter Lagensstaffette: 1. N.W. Varg 14:38,8 Min. — Im Springen siegte Henrik Berke (N.W. Varg). — 100 Meter Brust: 1. Erling Lundberg (Wifa) 1:23,5; 2. Hartmann Johnsen 1:25,5 Min. — 200 Meter Brust: 1. Elisabeth Pedersen (N.W.) 1:36 Min. — 400 Meter Brust: 1. E. Pedersen 3:24 Min. — 800 Meter Brust: 1. Anna Holm (N.W. Varg) 46,8 Sek. — 50 Meter Kraul: 1. Hanshild Kristiansen (N.W.) 34,5 Sek. — 4x50 Meter Staffette: 1. Wifa 2:48,8 Min.

Von der belgischen Arbeiterfußballmeisterschaft. Die Finalspiele brachten folgende Ergebnisse: Groen-wil gegen Enbracht Gand 9:2, Mous gegen Avenir Brüssel 3:2, Groen-wil gegen Mouscron 5:0 und Mous gegen Ath 3:1. In der einen Gruppe führen Groen-wil und Antwerpen und man kann noch nicht feststellen, welche Mannschaft den Sieg erringen wird. Sicher ist jedoch, daß es einen außerordentlich netten Endkampf geben wird. In der anderen Gruppe stehen sich Mous und Avenir gegenüber.

Nazi-Ueberfall auf ein Arbeiterportheim in Saarbrücken. Die Nazi im Saargebiet werden täglich frecher. So haben sie vor kurzem einen Ueberfall auf das Heim eines Saarbrücker Sportvereines verübt und die Einrichtungen g e g e n s t ä n d e zerstört. Ein zweiter Ueberfall konnte durch Fortführung einer großen Forderung des Sportheimes von Seiten der Genossen ohne Schwierigkeiten abgewehrt werden.

Aus der Partei

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Genosse Ad. Schmid: Die Agrarfrage in der Tschechoslowakischen Republik. Donnerstag, 17. Mai, 20 Uhr, Graben 17, Hintergebäude. — Vorher um 19 Uhr Ausschusssitzung.

Vereinsnachrichten

Die heutige Sitzung des Technischen Ausschusses findet nicht im Handwerkerpalast, sondern auf dem D.B. Sportplatz auf der Gehinsel um 19.30 Uhr statt. — **Unsere Pfingstwanderung:** Am Sonntag treffen wir uns um 7 Uhr an der Endstation der 21er in Hodočiv. Ziel: Střekov über Strakonice und Tazovatal. Speise: circa 12 Kč. Deden mitnehmen! Rückkehr: Montag abends.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

bis einschließlich Donnerstag, den 17. Mai.

Krania: „Die Gräfin von Monte Christo“ — **Adria:** „Das Fräulein am Volant“ — **Alfa:** „Kur-zer die Schucht kennt...“ — **Avion:** „Die Welt-erobert“ — **Fenig:** „M i n d e r d e r G r o ß s t a d t“ — **Mora:** „Wubi“ — **Hollywood:** „Die Welt-erobert“ — **Quebi:** „Unter der Sonne des Südens“ — **Julio:** „Liebesbriefe“ — **Kinema:** „Journale, Lustspiel, Reportage (1/2 bis 10 Uhr)“ — **Koruna:** „Männer im Offside“ — **Kotva:** „Die Königin amü-ziert sich“ — **Lucerna:** „Die Königin amüziert sich“ — **Metro:** „Gallo Paris! Hier spricht Berlin!“ — **Olympie:** „Neder darf lieben“ — **Praha:** „Der letzte Afford“ — **Rabio:** „Tante Sally“ — **Alma:** „Ca-sanova“ — **Baffa:** „Der ewige Jude“ — **Belvedere:** „Der ewige Jude“ — **Belveder:** „Wubi“ — **Carlton:** „Der Ruf des Herzens“ — **Favorit:** „Der Ruf des Herzens“ — **Konvitt:** „Tante Sally“ — **Lido:** „Frühlingsstimmen“ — **Louvre:** „Kapitän Correll und sein Sohn“ — **Maceda:** „Frühlingsstimmen“ — **Novy:** „Tante Sally“ — **Sport:** „Unter Aus-schluss der Öffentlichkeit“ — **Valdek:** „Reise um die Welt in achtzig Minuten“.

Literatur

„Zeitschrift für Sozialismus“, Heft 8. (wissenschaftlich-theoretische Monatschrift der deutschen Sozialdemokratie), ist soeben erschienen. Es enthält folgende Aufsätze: Wenzel Jaskis, Kritik über Deutsch-land; Alexander Schürin, Oesterreichischer Sozialismus und deutscher Sozialismus; Leopold Kraus, Reichs-staat, Gewaltsverfassung und Sozialismus; Oskar Puls, Massenbewegung und Avantgarde. Dazu Glossen und Buchbesprechungen. Zu beziehen durch die Verlagsanstalt „Grabia“, Karlsbad, Kantstraße.

Reichenberger Naturfreundehaus Königshöhe im Sternberg

Seehöhe 800 Meter. Voll Johanneberg bei Gablitz a. N. Von der Autobahnabzweigung Friedrichswald (Rechtliche) 30 Minuten. — Offizielle Telefonzentrale (Rechnung von Reichenberg). — 50 Betten. 100 Wägenabläger. Z. A. N. — Wägen und Pferdeüber, Badetisch, Zentral-heizung, Aufstellkamin, Sanitaktion, elektr. Licht, Gede, beheizte Kegelbahn. — Billige Uebernachtung. Ideales Winterportlohn. — Herrliche Sommerfrische. 2299